40 JAHRE LANDWEHR-KASERNE

Das Oberland fest in unserer Hand

WIR SCHÜTZEN ÖSTERREICH.

bundesheer.at

UNSER HEER

INHALT

GELEITWORTE

Der Militärkommandant von Steiermark, Brigadier Mag. Heinz Zöllner....5

Der Brigadekommandant der 7. Jägerbrigade, Brigadier Mag. Horst Hofer....6

Vorstand DI Dr. Franz Kainersdorfer, Metal Engineering Division - voestalpine, Partner....7

Bürgermeister Kurt Wallner, Stadtgemeinde Leoben, Partner....8

Bürgermeister Karl Fadinger, Garnison St. Michael....9

VORWORT

Der Bataillonskommandant, Karl-Heinz Tatschl, MSD....10

LANDWEHR KASERNE

Vorgeschichte der Landwehr-Kaserne 1952 - 1979, Hptm MMag. Martin Parth....11-17

Kommandanten von damals....18-19

Landwehrstammregiment 55 in St. Michael 1980 - 1994, Hptm MMag. Martin Parth....20-29

Jägerregiment 10 1994 - 1999, Brigadier i. R. Hans Beschliesser....30-32

Jägerbataillon 18 1999 - 2020, Major Mag. (FH) Manfred Leitner, MA....33-38

Kommandantentafel von 1980 - 2020....40-41

Interview mit Brigadier i. R. Werner Zimmermann, von Vizeleutnant Johann Farkas....42-43

Gefecht von St. Michael, Hptm MMag. Martin Parth....44-50

Gedenktag Jägerbataillon 18, Hptm MMag. Martin Parth....51-57

FOTOSTRECKE

Ausgewählte Fotos der letzten 40 Jahre....58-78

DANKSAGUNG

Partner & Vereine....79

BILD- UND QUELLENANGABEN

Quellenangaben....80-81

GELEITWORT

Brigadier Mag. Heinz Zöllner, Militärkommandant von Steiermark

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Als Militärkommandant von Steiermark, und territorial verantwortlicher Kommandant gratuliere ich vorab der Landwehrkaserne St. Michael zum 40-jährigen Jubiläum auf das herzlichste.

Mit der Eröffnung am 21. November 1980 wurde die Landwehrkaserne zum militärischen Zentrum des Oberlandes.

Die Landwehrkaserne ist die zuletzt in Betrieb genommene Kaserne der Steiermark und wurde bei vielen Kasernenschließungen seitdem nie infrage gestellt.

Mit den laufenden Renovierungsmaßnahmen wurde und wird sie auf die neuesten Standards der Unterbringung für unsere Soldatinnen und Soldaten aber auch den neuesten Stand der Technik weiterentwickelt.

In der wechselhaften Geschichte vom Kalten Krieg bis zur Gegenwart hat sich die Kaserne und mit ihr auch die dort stationierten Soldatinnen und Soldaten immer weiterentwickelt und die mannigfaltigen Aufgaben und Herausforderungen bestens bewältigt.

Gerade in den letzten Jahren konnten und mussten sie ihre Professionalität in Einsätzen, Einsatzvorbereitungen für das In- und Ausland sowie der Aufstellung und Formierung eines Milizverbandes beweisen.

Das Jägerbataillon 18 und damit die Landwehrkaserne ist bestens in das lokale Umfeld integriert und gilt als verlässlicher Partner.

Mit meinen nochmaligen besten Glückwünschen zum Jubiläum wünsche ich den Soldatinnen und Soldaten eine erfolgreiche Tätigkeit in der Zukunft zum Wohle des Österreichischen Bundesheeres, aber auch zum Wohle unserer wunderschönen Heimat und ihrer Menschen.

Graz; im August 2020

Der Militärkommandant:

Mag. Heinz Zöllner, Brigadier

„Väter der Landwehr Kaserne“ Brigadier Zimmermann, General Battyan und Oberst Beschliesser

GELEITWORT

Brigadier Mag. Horst Hofer, Brigadekommandant der 7. Jägerbrigade

Werte Leserinnen, werte Leser dieser Festschrift!

Meine besten Glückwünsche allen Soldaten und Soldatinnen und Bediensteten der Landwehr-Kaserne zum 40-jährigen Bestehen eurer Kaserne.

Seit 1999 ist das Jägerbataillon 18, mit zwei Jahren Unterbrechung, ein fixer Bestandteil der 7. Jägerbrigade, der einzigen leichten Brigade des österreichischen Bundesheeres.

In dieser Zeit haben sich die Soldaten und Soldatinnen der Landwehr-Kaserne stets dadurch ausgezeichnet, dass sie sich nicht mit dem gerade Erreichten zufrieden gaben, sondern immer weiter nach neuen und höheren Zielen gestrebt haben.

Besonders jetzt tritt diese positive Eigenschaft besonders in den Vordergrund.

In schwierigsten, unübersichtlichen Situationen, inmitten der Bevölkerung, in Ortschaften und Städten und gegen einen Gegner, der sich nicht von der Zivilbevölkerung unterscheiden lassen will, gilt es diese Gefährdung für die Bevölkerung – offensiv, präzise und schnell zu beseitigen.

Mit diesen Fähigkeiten entsprechen meine Soldaten und Soldatinnen vom Jägerbataillon 18 in der Landwehr-Kaserne, schon jetzt der Forderung für aktuelle und künftige Bedrohungen, im Verbund der 7. Jägerbrigade bestens vorbereitet zu sein.

Meinen Soldaten und Soldatinnen des Jägerbataillons 18 ist auch vollkommen bewusst, dass keine andere Organisation der Republik, außer dem österreichischen Bundesheer, in der Lage ist diese Anforderungen zu bewältigen.

Sie wissen – wenn sie in der Lage sind derartige Aufgaben im Inland wie im Ausland zu lösen, ist es für sie ein Leichtes weit weniger anspruchsvolle, subsidiäre Einsätze, wie Assistenzeinsätze, erfolgreich zu bewältigen.

Denn wer schützen kann, der kann auch helfen, aber wenn meine Soldaten und Soldatinnen vom Jägerbataillon 18 nur noch helfen können, ist niemand mehr verfügbar, der die Bevölkerung und unsere Heimat schützen kann!

Noch einmal die besten Glückwünsche zum 40-jährigen Bestehen eurer „Heimat" und eine erfolgreiche Zukunft wünsche ich euch im Namen aller Soldaten und Soldatinnen der 7. Jägerbrigade aus Niederösterreich, der Steiermark und aus Kärnten.

Der Brigadekommandant:

Mag. Horst Hofer, Brigadier

GELEITWORT

Vorstand DI Dr.Franz Kainersdorfer, Metal Engineering Division - voestalpine, Partner

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Im heurigen Jahr feiert das Jägerbataillon 18 das 40-jährige Bestandsjubiläum der Landwehrkaserne St. Michael. In diesen 40 Jahren kann auf eine sehr erfolgreiche und nicht minder bewegte Geschichte zurückgeblickt werden.

„Das Oberland in fester Hand" – getreu diesem, bei der Eröffnung der Kaserne am 21.11.1980 ausgegeben, Motto steht das Jägerbataillon 18 mit all seinen Offizieren, Unteroffizieren und Wehrmännern im Dienst der obersteirischen Bevölkerung. Eine positive Symbiose, die stets zum Wohle und Schutz der Menschen, aber auch der hiesigen Wirtschaft und Industrie wirkt.

Die voestalpine als Partner der ersten Stunde des damaligen Landwehrstammregiments 55 ist besonders stolz auf diese 40 Jahre währende Partnerschaft und freundschaftliche Verbindung mit dem jetzigen Jägerbataillon 18. Wir gratulieren recht herzlich zu 40 Jahre Kaserne St. Michael! Es ist beruhigend, unsere systemrelevanten Unternehmen, deren kritische Infrastruktur und unsere Mitarbeiter im Notfall bestens geschützt zu wissen – durch ein gut ausgebildetes, kompetentes Heer, das ebenso gut ausgerüstet ist, seine Aufgabe bestmöglich zu erfüllen.

In diesem Sinne wünschen wir dem Jägerbataillon 18 alles Gute für die Zukunft mit einer klaren strategischen Ausrichtung und einer ausreichenden finanziellen Ausstattung, um alle an es gestellten Aufgaben erfüllen zu können. Wir freuen uns darauf, auch weiterhin partnerschaftlich mit dem Jägerbatillon 18 zusammenarbeiten zu dürfen und uns gegenseitig zu unterstützen.

DI Dr. Franz Kainersdorfer
voestalpine Metal Engineering GmbH

▲ VOEST-Alpine Vorstandsdirektor DI Dr. Hans Juvancic übergibt die Partnerschaftsurkunde 1980.

GELEITWORT

Bürgermeister Kurt Wallner, Stadtgemeinde Leoben, Partner

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Frieden, Freiheit, Recht und Sicherheit sind gleichzeitig Grundbedürfnis als auch zentrales Anliegen unserer Gesellschaft. Wie es sich anfühlt, wenn diese Rechte beschnitten werden, haben viele von uns in den vergangenen Monaten erstmals am eigenen Leib erfahren. Das Österreichische Bundesheer steht für die Erhaltung und den Schutz dieser Menschenrechte und ist zentraler Partner in Sicherheitsfragen.

Die Stadt Leoben steht seit Jahrzehnten in guter und wertschätzender Verbindung mit dem Österreichischen Bundesheer. Dies spiegelt sich auch in der seit Februar 2019 bestehenden Partnerschaft der Stadt Leoben mit dem Jägerbataillon 18 wider. Gerade in den vergangenen Monaten haben wir diese Verbindung umso mehr schätzen gelernt, da die gesamte Stadtverwaltung durch ranghohe militärische Vertreter der Landwehrkaserne St. Michael in der Stabsarbeit bzw. im Krisenmanagement geschult wurde und die Umsetzung des Gelernten maßgeblichen Anteil daran hat, dass die Stadt Leoben die gegenwärtige Gesundheitskrise so erfolgreich gemeistert hat bzw. immer noch meistert.

Aus diesem Grund freut es mich sehr, dass ich als Leobener Bürgermeister anlässlich des 40-jährigen Bestehens der Landwehrkaserne St. Michael die Gelegenheit habe, den Rekrutinnen und Rekruten sowie den Zivilbediensteten und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Jägerbataillon 18 in St. Michael für ihre tägliche Arbeit und ihren Einsatz zu danken und meine Anerkennung auszudrücken. Sie sind es, die tagein-tagaus in verantwortungsvoller Bereitschaft stehen und notfalls im professionellen Assistenzeinsatz rasche Hilfe für die Sicherheit unseres Landes und den Katastrophenschutz leisten. Es stellt einen großen Wert dar zu wissen, auf wen man sich verlassen kann!

Ein herzliches „Glück Auf!"

Kurt Wallner

Vizebürgermeister Maximilian Jäger und der Kommandant des Jägerbataillons 18 Oberst Karl-Heinz Tatschl nach der Übergabe der Partnerschaftsurkunden

GELEITWORT

Bürgermeister Karl Fadinger, Garnison St. Michael i. O.

Sehr geehrte Soldateninnen und Soldaten der Kaserne St. Michael!

Die Landwehrkaserne St. Michael feiert das 40-jährige Jubiläum. Viel hat sich in diesen 40 Jahren getan. Hat im Jahr 1980 das Landwehrstammregiment 55 seine Heimat in der Kaserne St. Michael gefunden, so ist es jetzt das Jägerbataillon 18.

Bei der Eröffnung wäre es noch undenkbar gewesen, dass Frauen zum Bundesheer gehen. Heute gehört es zum ganz normalen Erscheinungsbild, wenn Soldatinnen ihren Dienst verrichten.

Auch das Aufgabengebiet der Soldatinnen und Soldaten hat sich in den letzten Jahren gravierend geändert. Gerade im heurigen Jahr aufgrund der „CORONA-Krise" hat sich wieder einmal gezeigt, wie wichtig das Österreichische Bundesheer ist.

Für die Marktgemeinde St. Michael i.O. ist der Standort der Kaserne nicht nur ein Wirtschafts- und Sicherheitsfaktor. Viele Bedienstete der Kaserne haben St. Michael als Wohnort gewählt.

Die Kaserne ist Teil des öffentlichen Lebens in St. Michael und somit eine große Bereicherung für unsere Marktgemeinde.

Sehr geehrter Herr Oberst Tatschl, sehr geehrte Soldatinnen und Soldaten!

Die Marktgemeinde St. Michael i.O. möchte sich an dieser Stelle für Ihre Unterstützung und die Zusammenarbeit mit der Gemeinde und der Bevölkerung von St. Michael in den letzten 40 Jahren bedanken.

Ich wünsche Ihnen für die Zukunft alles Gute und viel Erfolg.

Der Bürgermeister der Marktgemeinde St. Michael i.O.

Karl Fadinger

Übergabe des Ehrensignalhorns durch den Bürgermeister von St Michael Johann Gschwandtner 1980

VORWORT

Oberst Karl-Heinz Tatschl, MSD, Bataillonskommandant des Jägerbataillons 18

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

DAS OBERLAND FEST IN UNSERER HAND. Seit vierzig Jahren der Leitspruch unseres Standortes, in der Region verankert und von einer zeitlosen Aktualität. Es ist für mich eine besondere Ehre, dieses Jubiläum als Kommandant dieser Kaserne begehen zu dürfen, ist es doch ein weiterer Glanzpunkt in der Geschichte der Landwehrkaserne. Seit unserem Bestehen haben über die Jahrzehnte zigtausende junge Staatsbürger ihre militärische Ausbildung hier absolviert und viele davon haben hier so eine militärische Heimat gefunden. Für detaillierte Zusammenfassungen über die einzelnen Zeitabschnitte werden in dieser Publikation berufene Personen zu Wort kommen und so ihre Sicht der Dinge schildern. Wir sind als Institution somit seit langen Jahren ein fester Bestandteil der Region, was sich in vielen Projekten und nicht zuletzt in den Partnerschaften mit zwei Keyplayern nämlich der VA Metal engineering division und der Stadt Leoben ausdrückt. Viele unserer Berufssoldaten leben in der näheren und weiteren Umgebung und bringen so nicht nur sinnbildlich unsere Verwurzelung zur Obersteiermark zum Ausdruck.

Zur Eröffnung im letzten Jahrtausend eine der modernsten Kasernen Österreichs und ihrer Zeit weit voraus, wurde dieser Standort zu einem Inbegriff für militärische Tugenden und fordernder aber fairer Ausbildung. Im Zuge des derzeit laufenden Renovierungsprozesses der Infrastruktur sind wir auf einem ausgezeichneten Weg, wieder fit für ein neues Jahrtausend zu werden, der Grundsatz der Ausbildung ist nach wie vor unverändert, wenn auch an die modernen Anforderungen angepasst.

Mit einem steirischen Glück Auf und dem Wunsch, dass zumindest noch weitere vierzig fruchtbringende Jahre für unseren Standort geplant sind.

Der Bataillonskommandant:

Karl-Heinz Tatschl, Oberst, MSD

VORGESCHICHTE DER LANDWEHR-KASERNE 1952 - 1979

Bereits während der Zeit der militärischen Besetzung Österreichs begannen mit Duldung und materieller Unterstützung der westalliierten Mächte Vorarbeiten für den getarnten Aufbau eigener österreichischer Streitkräfte. Was 1949 mit ersten Gendarmerie-Alarmformationen seinen Anfang nahm, führte am 1.8.1952 zur Aufstellung von zwei Gendarmerieschulen in jeder der drei westlichen Besatzungszonen. Im britischen Sektor entstanden die Gendarmerieschulen Kärnten und Steiermark. Im Gegensatz zur regulären Sicherheitsexekutive waren diese paramilitärischen Bataillonsäquivalente der sogenannten B-Gendarmerie als Kern eines zukünftigen Heeres bestimmt und verfügten über Bewaffnung, Gerät und Fuhrpark aus US-Beständen. Als erster einer Reihe von B-Gendarmen, die anschließend im Jägerbataillon 18 dienten, rückte im März 1951 der spätere Oberst und Leiter der Wirtschaftsversorgungsstelle Herbert Cesnovar ein.

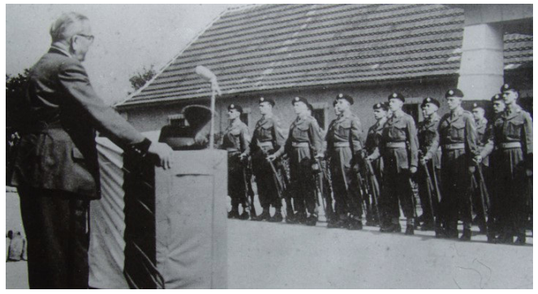
Angehörige der Gendarmerieschule Leoben 1951

Im Zuge des Gendarmerie-Ausbauprogramms wurden mit 1.12.1954 zahlreiche neue Verbände formiert, darunter die Gendarmerieschule Steiermark II mit Stab, Stabsunterabteilung, 2., 3. und 4. Unterabteilung in Graz-Wetzelsdorf. Die 1. Unterabteilung war im ehemaligen Judendorfer Barackenlager in Leoben stationiert. Diese Gendarmerieschule Steiermark II ist als direkter Vorläufer des Jägerbataillons 18 anzusehen. Nach Abschluss des Staatsvertrages wurde sie am 27.7.1955 in Provisorische Grenzschutzabteilung Nr. 4 umbenannt. Ihr Kommandant war von Beginn an Major Julius Grund, vor 1938 Leutnant im steirischen Infanterieregiment Nr. 11 in Leoben, Ritterkreuzträger des Zweiten Weltkrieges und zuletzt Militärkommandant von Kärnten.

Die Provisorische Grenzschutzabteilung Nr. 4 bei der Freiheitsparade im Mai 1955

Die Räumung militärischer Liegenschaften durch die abziehenden Besatzer hatte eine Reihe von Garnisonswechseln zur Folge. Am 1.3.1955 verlegten die 1. und die 2. Unterabteilung nach Aigen im Ennstal, um bereits am 1.9.1955 wieder nach Zeltweg abzurücken. Dort übernahmen sie tags darauf im Rahmen eines feierlichen Aktes den Fliegerhorst vom letzten verbliebenen Infanterieverband der britischen Besatzungsmacht, dem 1. Bataillon des Middlesex Regiment. Dessen Journal lobt das gute Englisch des österreichischen Kommandanten, das er, wie er sagte, auf Kosten der Briten nach seiner Gefangennahme bei El Alamein gelernt hatte. Beim anschließenden Empfang äußerte man die Hoffnung, *„that the new Austrian army would model itself on the British and would adopt their principles of chivalry and discipline which had moulded and still guided the British army."*

VORGESCHICHTE DER LANDWEHR-KASERNE 1952 - 1979



Übergabe des Fliegerhorstes Zeltweg durch die Briten 1955

Noch vor Jahresende begann in Zeltweg die Ausbildung von Gruppenkommandanten für die nach dem neuen Wehrgesetz einzuberufenden Jungmänner. Mit 9.4.1956 erfolgte die Umbenennung der Provisorischen Grenzschutzabteilungen. Das nunmehrige Steirische Jägerbataillon Nr. 18 bestand vorerst aus Kommando und Stabskompanie in Graz und zwei Jägerkompanien in Zeltweg. Erster Kommandant war seit 5.3.1956 Oberstleutnant d.G. Guido Benesch, Offizier des ersten Bundesheeres und nachmaliger Brigadier und Verteidigungsattaché in Moskau. Ihm folgte bereits am 1.9.1956 Hauptmann Hellmut Berger nach. Als Flakoffizier dreimal verwundet und mehrfach ausgezeichnet, hatte er nach der US-Kriegsgefangenschaft als Dolmetscher für die Briten gearbeitet. Er beendete seine Laufbahn als General und Kommandant des I. Korps.

Am 1.9.1956 wurden das Bataillonskommando und die Stabskompanie nach Zeltweg verlegt, aus deren Kader nun auch die 3. und spätere Unterstützungs- bzw. schwere Kompanie gebildet wurde. Gleichzeitig kehrte die 1. Kompanie am 7.9. wieder nach Aigen im Ennstal zurück, was von Truppe und Bevölkerung gleichermaßen freudig begrüßt wurde. *„Bis zur Einrückung der ersten Jungmänner am 1.10.1956 wurde die Zeit mit Ausbildung und Vorbereitungsarbeiten genützt. Zugsführer schaufelten Kohlen im Keller und bauten die Betten für die erwarteten Jungmänner."* Zeitzeuge Adolf Götschl ergänzt die Aufzeichnungen der 1./18: *„Durch das aus den Reihen der B-Gendarmerie bzw. des Grenzschutzes hervorgegangene Kaderpersonal, verstärkt und aufgewertet durch reaktivierte kriegsgediente Offiziere und Unteroffiziere erhielt das Bataillon hervorragende Ausbilder, mit deren Hilfe es möglich war, die vorgeschriebene militärische Ausbildung der Jungmänner trotz mangelnder Vorschriften und Ausbildungsrichtlinien ohne Verzug zu beginnen und fortzuführen."*

Meldung des Dienstführenden an den Kommandanten der 1./18 in Aigen 1957

In diese Zeit fällt die erste große Bewährungsprobe des noch unfertigen Heeres. Unmittelbar nach dem Einrücken der ersten Präsenzdiener brach am 26. Oktober 1956 in Ungarn der Volksaufstand gegen das kommunistische Regime los. Rasch formierte Alarmeinheiten bekundeten den Willen Österreichs zum bewaffneten Schutz der eben erst erlangten Unabhängigkeit. Auch das Jägerbataillon 18 stellte eine Alarmkompanie, die als Reserve der steirischen 5. Gebirgsbrigade im Raum Graz bereitgehalten wurde. Schlagartig war man sich der Bedrohungen an der Frontlinie des Kalten Krieges bewusst geworden, wie auch die Kompaniechronik der 1./18 belegt.

„27. Oktober 1956, 17.30 Uhr – Alarm. Sämtliche Außenschläfer wurden in die Kaserne befohlen, um 20.00 Uhr hatte alles marschbereit zu sein, Verpflegung, Munition, teilweise die Bekleidung wurde verladen. Ein Teil des Stammpersonals, welches als Ausbilder bei den Jungmännern eingeteilt und nur einigermaßen entbehrlich gemacht werden konnte, wurde nach Zeltweg in Marsch gesetzt. Es war alles fix und fertig und wartete auf weitere Befehle. Niemand wusste, warum und wieso! Gegen Mitternacht setzte sich die Kompanie Richtung Gullinggraben in Marsch, Fahrzeuge folgten. Erst in der Früh erfolgte die Rückkehr in die Kaserne. Inzwischen kam auch die Einheit, welche nach Zeltweg in Marsch gesetzt wurde, wieder zurück. Erst später erfuhr man, dass mit diesem Zeitpunkt ein Krieg am Faden hing und die Sache sehr ‚brenzlig' und sehr ernst war. Der Ungarn-Aufstand hat uns beschäftigt. Ein Einsatz wurde Gott sei Dank wieder abgeblasen. Zeltweger Einheiten wurden an die burgenländische Grenze zur Verstärkung der Zollwache in Marsch gesetzt."

VORGESCHICHTE DER LANDWEHR-KASERNE 1952 - 1979

Fußballmatch Jäger gegen Flieger am Fliegerhorst Zeltweg

Seit 18.8.1958 führte Major Hermann Reichart das Kommando des Steirischen Jägerbataillons 18. Von Zivilberuf Lehrer, kehrte der Offizier des Zweiten Weltkrieges später wieder als Direktor in den Vorarlberger Schuldienst zurück. Da mittlerweile auch Flieger und Fliegerabwehr in Zeltweg Einzug gehalten hatten, war die Kaserne nach dem Einrücken starker Jungmännerkontingente im Herbst 1959 erstmals wieder voll belegt. In diesen Aufbaujahren entwickelte sich die 1./18 in Aigen im Ennstal zusehends zur steirischen Hochgebirgskompanie, was sich in Ausbildung, Ausrüstung und alpinistischen Leistungen niederschlug. Für internationale Aufmerksamkeit sorgte der Ausnahmebergsteiger Wachtmeister Leo Schlömmer. Der damalige Kompaniekommandant Leutnant Hugo Kirsch brachte es bis zum Generalleutnant und Chef des Stabes beim Korpskommando I in Graz.

Der Eiger-Bezwinger Wachtmeister Leo Schlömmer und Leutnant Hugo Kirsch

Hubschrauberversorgung der 1./18 mit Kaffee bei der Gebirgsüberquerung vom Enns- ins Murtal 1961

Um die Mängel der ursprünglichen Organisation zu beseitigen, sah die neue Heeresgliederung 1962 eine Trennung von Ausbildungs- und Einsatzverbänden vor. Neben rasch verfügbaren „Knopfdruckbrigaden" sollte nun auch ein verwendungsfähiges Reserveheer mit Schwerpunkt Grenzschutz aufgebaut werden. Die 5. Gebirgsbrigade wurde zur 5. Jägerbrigade, das Jägerbataillon 18 war ab 15.11.1962 Ausbildungsbataillon der Brigade und erhielt am 30.11. eine 4. Kompanie im burgenländischen Oberwart mit zwei Zügen in Pinkafeld angegliedert. Im Einsatzfall war der Verband als Reserve der Gruppe II (Kärnten und Steiermark) vorgesehen. Die permanente Grundausbildung von Jungmännern aus dem gesamten Bundesland durch das Jägerbataillon (Ausb) 18 beeinträchtigte allerdings die Führungsfähigkeit des eigenen Kaders und erschwerte die Bildung von Primärgruppen.

VORGESCHICHTE DER LANDWEHR-KASERNE 1952 - 1979

Winterausbildung als Gefechtsvorposten auf der Seetaler Alpe 1967

In dieser Ausbauphase wurde Major Gerhard Buchberger-Eliatschek am 1.10.1963 mit dem Bataillonskommando betraut. Der ehemalige Seeflieger des Zweiten Weltkrieges erreichte später als Kommandant der Heeresunteroffiziersschule in Enns den Brigadiersrang. Die Verbundenheit mit der Garnisonsregion war kurz zuvor in der Stiftung einer Fahne durch die Gemeinden des Bezirks Knittelfeld zum Ausdruck gekommen, die am 8.9.1963 samt zweier Fahnenbänder in Zeltweg geweiht worden war.

Weihe der von den Gemeinden des Bezirks Knittelfeld gestifteten Bataillonsfahne in Zeltweg 1963

Der 1966 angeordneten Traditionspflege folgte am 25.11.1967 die Zuweisung konkreter Truppenkörper. Es waren dies das k.u.k. Infanterieregiment Nr. 47 und das k.u.k. Feldjägerbataillon Nr. 9 sowie das Infanterieregiment Feldmarschall Loudon Nr. 11 des Ersten Bundesheeres, allesamt Steirer. Der Gedenktag am 4. September verwies auf die schweren Kämpfe der 47er bei Medeazza und San Giovanni im Jahre 1917 und wurde am 4.9.1967 erstmals begangen. Mit dem 47er-Regimentsmarsch von Josef Franz Wagner bilden diese Elemente bis heute feste Bestandteile der Gedenkkultur im Verband. Der rege Kontakt zu den letzten Veteranen gipfelte am 20.10.1978 in der Verleihung des Goldenen Ehrenrings der 47er an den Kommandanten des Jägerbataillons 18. Von einem hochdekorierten Mitkämpfer von 1917 übergeben, verpflichtet er die Nachfolger zur Wahrung von soldatischem Geist, Kameradschaft und Tapferkeit.

Übergabe des Goldenen Ehrenrings der 47er durch Direktor Karl Wesiak an Major Zimmermann 1978

Wenn auch noch nicht unter der Ägide des Jägerbataillons 18, wurden damals im steirischen Oberland richtungsweisende Schritte im Aufbau der Landwehrorganisation gesetzt, die später zum Hauptträger der Umfassenden Landesverteidigung werden sollte. Im Zuge der Heeresgliederung 1962 gelangte das Ausbildungsregiment 10 mit Einheiten in der Steiermark und Kärnten zur Aufstellung, das im Einsatz die 10. Reservebrigade zu bilden hatte. Am 1.6.1965 trat als erstes Reservebataillon des Bundesheeres das Jägerbataillon 37 (mob) mit Übungs- und Einsatzraum Trofaiach in voller Stärke zusammen, 1967 gefolgt vom Jägerbataillon 38 (mob) im Raum St. Michael. Formierungsverantwortlich war die Theresianische Militärakademie, die auch das aktive Kader stellte, während Reservekader und -mannschaft mit Masse aus der Steiermark kamen. Zwischen 1967 und 1977 führten die beiden Bataillone gemeinsam sieben Inspektionen/Instruktionen bzw. Truppenübungen durch. Dabei erfolgte im Juni 1968 die im In- und Ausland vielbeachtete erstmalige Zusammenziehung einer ganzen Brigade - der 10. Reservebrigade - in der Obersteiermark. Die Einberufung von rund 2.500 Reservisten brachte wertvolle Erfahrungen für den weiteren Ausbau der Landwehr. *„Überschriften in den Zeitungen, wie ‚Neuer Meilenstein der Verteidigung' oder ‚innerhalb weniger Stunden Reservebrigade auf die Beine gestellt' waren geeignet, nicht nur die Reservisten zu motivieren, sondern auch dem Kader neuen Auftrieb zu geben."*

VORGESCHICHTE DER LANDWEHR-KASERNE 1952 - 1979

Inspektion/Instruktion der 10. Reservebrigade in der Obersteiermark 1968

Bis dahin war es jedoch noch ein weiter Weg. Am 16.4.1968 übernahm Oberstleutnant Ferdinand Harter das Kommando des Jägerbataillons (Ausb) 18. Rationalisierungs- und Sparmaßnahmen, die eine Reduzierung des Heeresumfangs zur Folge hatten, verunsicherten die Truppe, erschwerten die Nachwuchsgewinnung und ließen an der Einsatzbereitschaft zweifeln. Mit der Heeresgliederung 1968 wurden am 30.4. die 3. Kompanien der Jägerbataillone stillgelegt und in Mobeinheiten umgewandelt. Gleichzeitig erhielten die Jägerkompanien schwere Züge mit Unterstützungswaffen. Am 26.6.1968 wurde auch die aus vielen Hilfseinsätzen rühmlich bekannte Pionierkompanie des Ausbildungsregiments 10 in Aigen im Ennstal aufgelöst und ihr Kaderpersonal an die in langjähriger enger Kameradschaft verbundene 1./18 übergeben. Im Jahre 1971 verlegten schließlich Teile der inzwischen umbenannten 3. (vormals 4.) Kompanie aus den Garnisonsorten Pinkafeld und Oberwart nach Fehring, wo die neue 3. Batterie des Jägerbataillons (Ausb) 18 entstand.

Winterverbandsübung der 5. Jägerbrigade in der Südoststeiermark

Im selben Jahr kam es, ausgelöst durch die Verkürzung des Wehrdienstes auf sechs Monate plus zwei Monate Truppenübungen, zur bis dahin tiefgreifendsten Zäsur in der Entwicklung der Armee. Intern vehement kritisiert, wies diese Umstellung aber letztlich den Ausweg aus der schwelenden Sinnkrise des Heeres. Unter dem Bedrohungsbild des Kalten Krieges sah das neue Konzept ein Abgehen vom Grenzschutz hin zur möglichst flächendeckenden Verteidigung des Staatsgebietes vor, wozu es einer starken milizartig strukturierten Landwehr bedurfte. Deren Mobilmachung sollte durch eine präsente Bereitschaftstruppe mit mechanisierten Verbänden und Fliegerkräften gedeckt werden. Im Zuge der nicht immer friktionsfreien Umsetzung wurde die 5. Jägerbrigade 1974 ein Landwehrverband, hatte aber die eigenen Grundwehrdiener und das Reservekader selbst in den Bataillonen auszubilden und regelmäßige Truppenübungen durchzuführen. Auch das Jägerbataillon (Ausb) 18 wurde am 1.7.1974 in einen Einsatzverband umgegliedert und gleichzeitig die 3. Batterie in Fehring in 2. Jägerkompanie umbenannt. Aus der bisherigen 2./18 in Zeltweg wurde die schwere Kompanie. Zahlreiche Truppen- und Kaderübungen fanden in den folgenden Jahren in Zeltweg, Aigen und Fehring statt.

VORGESCHICHTE DER LANDWEHR-KASERNE 1952 - 1979

Besichtigung des Jägerbataillons 18 in Zeltweg durch eine Delegation der Volksrepublik China 1976

Seit 7.1.1976 führte Major Werner Zimmermann das Kommando des Jägerbataillons 18. Er gehörte zu den ersten Jungmännern, die im Herbst 1956 zum Bundesheer der Zweiten Republik eingerückt waren. Nach Verwendungen als Ausbildungsoffizier von Einjährig-Freiwilligen in Klagenfurt und Kompaniekommandant im Jägerbataillon 17 widmete er sich nun mit Energie und Tatkraft dem Aufbau der Raumverteidigung im Oberland. Das Konzept hatte mittlerweile in Form der Heeresgliederung 1978 konkrete Gestalt angenommen. Für das Jägerbataillon 18 bedeutete dies die mit 1.1.1979 in Kraft tretende Umwandlung in das Landwehrstammregiment 55 mit einer umfangreichen Einsatzorganisation in der obersteirischen Teilzone 55.

Schon 1976 begann die Aufstellung von lokalen Wachkompanien und der steiermarkweit erste Bau von Festen Anlagen im Palten-Liesing-Tal, deren taktischer Einsatz im Rahmen von Übungen erprobt und optimiert wurde. Zudem wurde das Jägerbataillon 18 formierungsverantwortlich für das Jägerbataillon 38 (mob). Bis 1977 erfolgte dessen Umstellung in die neue Einsatzgliederung mit Kommando, Stabskompanie, drei Jägerkompanien und einer schweren Kompanie. Anfang 1979 erhielt es die neue Bezeichnung Jägerbataillon 19 (mob). Bereits im November nahm es an der großen Raumverteidigungsübung in der niederösterreichischen Schlüsselzone 35 teil, wo die neue Doktrin ihre Bewährungsprobe bestand. Mit Jahresbeginn 1979 setzte auch der längst vorbereitete und mit Nachdruck betriebene Aufbau der Sperrtruppen und regimentsunmittelbaren Einheiten für die Teilzone 55 ein.

NZ-Exklusiv: „Sperrkompanie Treglwang" (S. 5)

Bundesheer übt den „Bunkerkrieg" auf dem Schoberpaß

VON HELMUT GRIESS

GRAZ. Premiere in der Steiermark: Mit der neugebildeten „Sperrkompanie Treglwang" hat das Bundesheer in der abgelaufenen Woche die Verteidigung des Schoberpasses geübt. Dabei wurden erstmals die in den vergangenen Jahren auf dem Schoberpaß errichteten Bunker („feste Anlagen") bei einer Übung in Betrieb genommen. Weitere derartige Bunker wurden im Raum Kalwang und auf dem Triebener Tauern bereits fertiggestellt. Auf dem Präbichl sind sie zur Zeit im Bau. In den nächsten Jahren sollen auch in den südlichen Landesteilen derartige Anlagen, in denen in der Regel die Kanonen von ausgemusterten Kampfpanzern eingebaut werden, errichtet werden. Der Sperre des Schoberpasses und der benachbarten Pässe kommt in einem Ernstfall besondere Bedeutung zu, weil über sie die Verkehrslinien in den sogenannten „Zentralraum" führen, der nach dem geltenden Verteidigungskonzept als „Minimum staatlicher Existenz" auch bei einem Angriff auf und über österreichisches Gebiet hinweg gehalten werden soll. In diesem Zentralraum könnten im Falle des Falles auch Bundesregierung und Armeekommando ihre Funktionen ausüben. (Als einzige Zeitung hat die NZ die Übung der „Sperrkompanie Treglwang" besucht. Lesen Sie dazu unseren ausführlichen Bericht auf Seite 5.)

Vom Bundesheer bei einer Übung in Betrieb genommen: Bunker am Schoberpaß.

Hua Guofeng auf Suche nach Verbündeten gegen die Sowjets

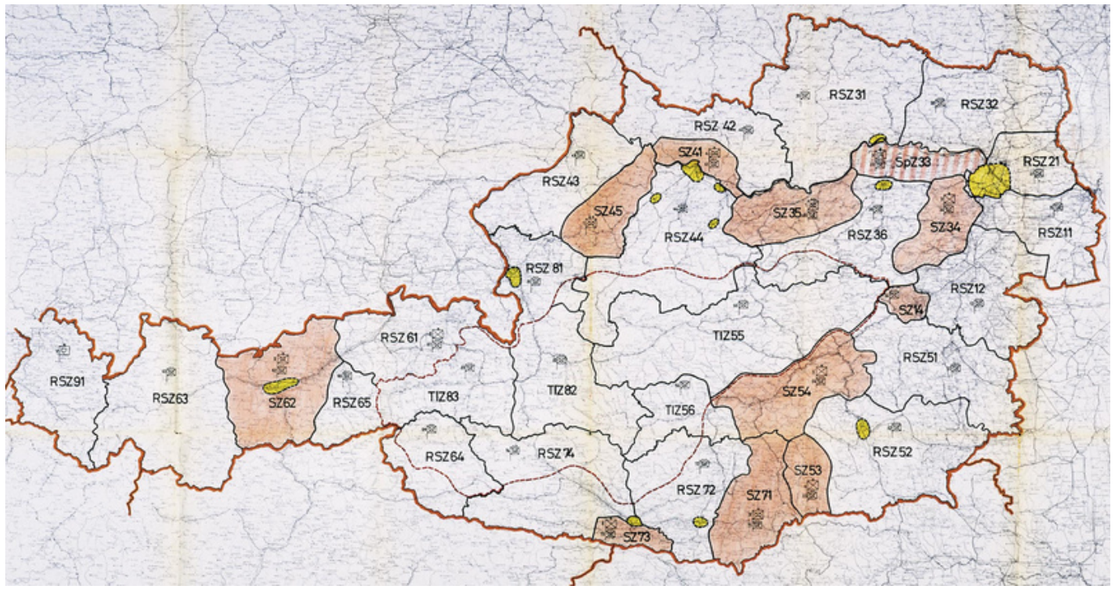
Chinas „Nummer eins" auf Westeuropa-Reise

Gefechtsübung Treglwang zur Erprobung des Sperrtruppeneinsatzes 1979

Das Jägerbataillon 18 existierte ab 1.1.1979 als Mobverband des neuen Landwehrstammregiments 55 weiter und gehörte ebenso wie das Jägerbataillon 19 zur 5. Jägerbrigade der mobilen Landwehr. Nach Ende des Kalten Krieges entstand im Zuge der Heeresgliederung Neu von 1992 aus dem Landwehrstammregiment 55 das Jägerregiment 10, das im Einsatz die 10. Jägerbrigade zu bilden hatte. In ihrem Verband wurde mit 1.2.1994 aus dem Jägerbataillon 18 (mob) und Teilen des Landwehrregiments 55 das Jägerbataillon 37 (mob) mit Sammelorten im Raum Trofaiach aufgestellt. Mit der Reduzierung des Jägerregiments 10 zum Jägerbataillon 18 hörte am 1.4.1999 auch die 10. Jägerbrigade zu bestehen auf. Diese fünf Jahre waren der bislang einzige Zeitraum seit 1956, in dem es keinen obersteirischen Infanterieverband mit der Bezeichnung Jägerbataillon 18 gab.

VORGESCHICHTE DER LANDWEHR-KASERNE 1952 - 1979

Abschließend sei noch vermerkt, dass aus dem Jägerbataillon 18 auch ein anderer Truppenkörper hervorging. Mit Aufstellung der Landwehrstammregimenter wurde 1979 aus der 1./18 in Aigen die 2./55, die am 12.11.1980 die neue Kaserne St. Michael bezog. Viele ihrer Kaderangehörigen nutzten die im Oktober 1980 beginnende Aufstellung des Fliegerabwehrbataillons 12 in Aigen, um rasch wieder ins heimatliche Ennstal zurückzukehren. Die ehemaligen Jäger und Pioniere der 1. Fliegerabwehrbatterie mussten dort erst für die neuen Aufgaben umgeschult werden. Nach Formierung von Bataillonskommando, Stabszug und 2. Batterie verlor das Landwehrstammregiment 55 in St. Michael auch seinen bewährten S3. Selbst 1961 als Fähnrich zur 1./18 in Aigen ausgemustert, übernahm Oberstleutnant Josef Zorn am 1.4.1982 die Führung des Fliegerabwehrbataillons 12, dessen Keimzelle die Ennstaler Jägerkompanie gewesen war.



Zonenaufteilung der Raumverteidigung mit der Teilzone 55 des Zentralraums

KOMMANDANTEN VON DAMALS

Major Julius Grund (1912 - 1985)

Kommandant der Gendarmerieschule
Steiermark II und der Provisorischen
Grenzschutzabteilung Nr. 4

1.12.1954 - 4.3.1956

Oberstleutnant d. G. Guido Benesch (1913 - 1994)

Kommandant des Steirischen
Jägerbataillons Nr. 18

5.3.1956 - 31.8.1956

Hauptmann Hellmut Berger (1918 - 2002)

Kommandant des Steirischen
Jägerbataillons Nr. 18

1.9.1956 - 17.8.1956

Major Hermann Reichart (1916 - 2007)

Kommandant des Steirischen
Jägerbataillons Nr. 18

18.8.1956 - 30.9.1963

KOMMANDANTEN VON DAMALS

Major Gerhard Buchberger-Eliatschek (1919 - 2014)

Kommandant des Jägerbataillons (Ausb) 18

1.10.1963 - 15.4.1968

Oberstleutnant Ferdinand Harter (1922 - ?)

Kommandant des Jägerbataillons (Ausb) 18
und des Jägerbataillons 18 (ab 1974)

16.4.1968 - 6.1.1976

Major Werner Zimmermann (Jg. 1937)

Kommandant des Jägerbataillons 18

7.1.1976 - 31.12.1978

LANDWEHRSTAMMREGIMENT 55 IN ST. MICHAEL 1980 - 1994

Vier Jahrzehnte sind vergangen, seitdem am 21. November 1980 die erste Ausbaustufe der Landwehr-Kaserne St. Michael feierlich ihrer Verwendung übergeben wurde. In knapp zwei Jahren waren fünf Kompanieblöcke, dazu ein Stabs-, ein Wirtschafts- und ein Eingangsobjekt für Wache, Kasernkommando und Gebäudeverwaltung entstanden. 85.000 m^3 umbauter Raum, 26.000 m^2 Bewegungsflächen und 24.000 m^2 Grünflächen schlugen mit rund 225 Millionen Schilling zu Buche. Das öffentliche Interesse war hoch, handelte es sich doch gleichsam um die Musteranlage für die neue Verteidigungsdoktrin.

Kasernenübergabe am 21.11.1980

Der anwesende Ressortminister Otto Rösch betrachtete die moderne Kaserne als wesentliches *„Element der Glaubwürdigkeit unserer Landesverteidigung: Die Neuorientierung, welche auf dem Konzept der Gesamtraumverteidigung und der daran angepaßten milizartigen Struktur beruht, hat unserem Heer neue Glaubwürdigkeit gegeben. Die schrittweise und systematische Ausstattung mit modernen Waffen, Gerät und Ausrüstung hat parallel dazu eine erhebliche Verbesserung auf dem materiellen Sektor gebracht. Soll die Neuorientierung des Heeres aber umfassend sein* [...], *muß sich die Neuerung auch auf die Infrastruktur beziehen."*

Angesprochen wird hier die Reaktion des neutralen Kleinstaates auf das geänderte militärische Umfeld an der Konfrontationslinie zwischen NATO und Warschauer Pakt. Das nukleare Patt der 1970er Jahre hatte die Gefahr eines konventionellen Krieges in Europa deutlich erhöht. In Österreich suchte man nach Möglichkeiten, dem drohenden Durchmarsch übermächtiger mechanisierter Kräfte in asymmetrischer Form zu begegnen. Ausgehend von Studien seiner Offiziere und dem verkürzten Grundwehrdienst mit verpflichtenden Truppenübungen propagierte Armeekommandant General Emil Spannocchi ein Modell, das eine Kombination aus Verteidigung befestigter Schlüsselzonen und Kleinkrieg vorsah.

Damit wollte man einem potentiellen Aggressor die rasche Zielerreichung verwehren, im Fall des Warschauer Paktes die Zerschlagung noch nicht abwehrbereiter NATO-Verbände in Bayern und Oberitalien. Ernsthafte Verteidigungsanstrengungen Österreichs sollten eine atomare Abriegelung durch die NATO verhindern und durch enge Verzahnung mit dem Gegner auch einen Angreifer aus dem Osten vom Nuklearwaffeneinsatz abhalten. Letztendlich bestand die Hoffnung, durch einen hohen „Eintrittspreis" eine ausreichende Abschreckungswirkung zu erzielen und so den Ernstfall gänzlich zu vermeiden.

Dem dazu notwendigen Aufbau eines 300.000 Mann starken Milizheeres stand jedoch die unzulängliche, oft überalterte und abseits der Einsatzräume gelegene Infrastruktur entgegen. Erst die am 21. Oktober 1978 von der Regierung beschlossene „Wehrmilliarde" erlaubte die forcierte Errichtung von fünf Kasernen als Rückgrat der neuen Landwehr und die Erweiterung existierender Anlagen. Schon am 14. November begann der Bau in St. Michael.

Erste Erdarbeiten im Dezember 1978. Dem Hochwasserschutz kam hierbei besondere Bedeutung zu.

Ziel des auf zehn Jahre anberaumten Programmes war es, so Spannocchi, Wehrpflichtige tunlichst in ihrer Heimatregion einzuberufen und dabei einen Kompromiss *„zwischen taktisch vorgesehenem Zoneneinsatz gemäß Raumverteidigungskonzept auch in bevölkerungsleeren Räumen und den Erfordernissen der zivilen Ballungsräume"* zu finden.

LANDWEHRSTAMMREGIMENT 55 IN ST. MICHAEL 1980 - 1994

Vor allem aber mussten die ambitionierten Pläne auch bezahlbar sein. Dies gelang durch ein „additives und standardisiertes flexibles System", das verschiedenste Grundstückssituationen berücksichtigte. Industrielle Baumethoden mit Beton-Fertigteilen ermöglichten die rationelle, solide und ökonomische Ausführung.

Errichtung der Kompaniegebäude für 200 Mann im Sommer 1979

Minister Rösch begrüßte in dem innovativen „Baukastensystem" eine äußerliche Vereinheitlichung, die *„sicher einmal als Symbol der Ära des ‚Neuen Bundesheeres' gesehen wird."*

Gestalterisch beschritt die Architektengemeinschaft Peter Pontiller und Peter Swienty neue Wege. Losgelöst von traditionellen Vorbildern entwickelten sie ihre „Soldatenstadt" als „autonomen, mikrostädtischen Organismus", der den zeitgemäßen Lebensbedürfnissen der Wehrpflichtigen und den Anforderungen der Truppe gleichermaßen gerecht wurde. Den Kern bildeten kreuzförmige Kompanieblöcke zwischen klammerartigen Sondergebäuden. Trotz Verzichts auf unnötigen Aufwand strebte man eine gewisse ästhetische Qualität und Einbindung in die Natur an. Wie zukunftsweisend das damalige Konzept war, belegt die bis heute ungebrochene Funktionalität der Kaserne St. Michael.

Bauzustand im November 1980

Die bereitgestellten Mittel gestatteten eine zügige Inangriffnahme der umfangreichen Vorhaben. Mitte 1981 umfasste die Liste der realisierten, in Bau oder Planung befindlichen Objekte bereits 19 neue Kompanieunterkünfte in 14 bestehenden Kasernen. Dazu kamen die fünf neuen Landwehrkasernen in St. Michael, Amstetten, Bruckneudorf, Kirchdorf und Innsbruck-Kranebitten mit zusammen 25 Kompanieblöcken und den jeweiligen Stabs-, Wirtschafts- und Eingangsgebäuden, Garagen, Tankstellen, Werkstätten, Magazinen, Lagern und Sporthallen. In St. Michael errichteten drei Generalunternehmer mit 42 fast ausschließlich steirischen Subfirmen bis 1984 die meisten Objekte. Zuletzt folgte die Sporthalle, worauf Bundesminister Robert Lichal am 18. November 1987 das fertiggestellte, 360 Millionen Schilling teure „militärische Schmuckstück" seiner Bestimmung übergab.

Mit der neuen Heeresgliederung war das Jägerbataillon 18 in Zeltweg am 1. Jänner 1979 zum Landwehrstammregiment 55 geworden. 25 Jahre lang hatten seine Einheiten verstreut über bis zu fünf Standorte zwischen Aigen im Ennstal und Oberwart garnisoniert. Dank der Bemühungen des steirischen Militärkommandanten Oberst d.G. Alexius Battyan und des Bataillonskommandanten Major Werner Zimmermann entstand ab 1978 auf dem Areal der Familie Dörflinger-Ursprunger die damals modernste Kaserne Österreichs.

LANDWEHRSTAMMREGIMENT 55 IN ST. MICHAEL 1980 – 1994

General Alexius Battyan

Major Werner Zimmermann

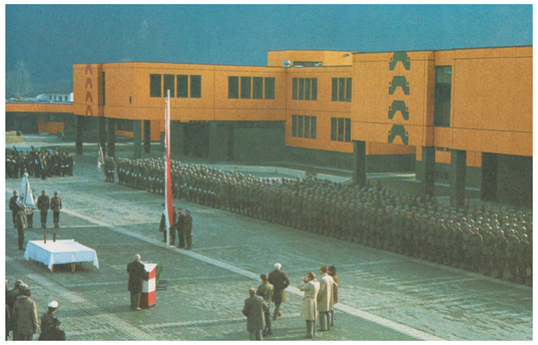
Ökonomierat Hans Dörflinger-Ursprunger

Erstmals waren 1980 in St. Michael alle Teile des nunmehrigen Landwehrstammregiments 55 unter einem Dach versammelt. Damit konnten fortan auch die vielfältigen Ausbildungs- und Einsatzvorbereitungsaufgaben für eine tausende Milizsoldaten umfassende Organisation bewältigt werden, der in der Endphase des Kalten Krieges die Verteidigung des steirischen Oberlandes anvertraut war.

Eigentlich hätte sie Hartung-Kaserne heißen sollen. Der Name des wenig bekannten Theresienritters von 1866 fand aber nur wenig Anklang. So behielt die Kaserne St. Michael ihre provisorische Bezeichnung, die schlichtweg auf die Funktion verwies. Dass schon 1809 innerösterreichische Landwehr auf diesem historischen Boden gekämpft hatte, wurde 1984 durch Skelettfunde eindrücklich in Erinnerung gerufen. So steht der Name heute passenderweise für den ersten Einsatz des heimischen Volksaufgebotes gegen Napoleon wie auch für die damals noch als Landwehr bezeichnete Miliz der Raumverteidigung.

In Fortführung der Heeresgliederung 72 wurde 1978 das Landwehrkonzept im Ministerrat beschlossen, womit der vorbereitete Aufbau eines vorerst 240.000 Mann starken Mobheeres begann. Das mit 1. Jänner 1979 aus dem Jägerbataillon 18 in Zeltweg gebildete Landwehrstammregiment 55 konnte bereits zwischen dem 7. und 17. November 1980 seine weit verstreuten Einheiten in der modernsten Kaserne des Landes zusammenführen.

01 07 1974 (*seit 1978)		01 01 1979
Kdo JgB 18 (Zeltweg)	⇨	Kdo LWSR 55 (Zeltweg)
StbKp/JgB 18 (Zeltweg)	⇨	StbKp/LWSR 55 (Zeltweg)
1. Kp/JgB 18 (Aigen/E.)	⇨	2. AusbKp/LWSR 55 (Aigen/E.)
2. Kp/JgB 18 (Fehring)	⇨	3. AusbKp/LWSR 52 (Fehring)
sKp/JgB 18 (Zeltweg)	⇨	3. AusbKp/LWSR 55 (Zeltweg)
AusbKp/JgB 18 (Leoben)*	⇨	4. AusbKp /LWSR 55 (Leoben)
NTIKp/AusbR 10 (Gratkorn)	⇨	1. AusbKp/LWSR 55 (Gratkorn)
WiSt/JgB 18 (Zeltweg)	⇨	WiVersSt/LWSR 55 (Zeltweg)



Das Landwehrstammregiment 55 in seiner neuen militärischen Heimat

Der Garnisonsbereich umfasste St. Michael selbst, die Kaserne Leoben-Lerchenfeld (Heeresfeldzeuglager) und den Übungsplatz Ortnerhof, wo bis 1983 mit Truppenkräften eine elektronische Schießanlage errichtet wurde.

Als Element der Friedensorganisation hatte das Landwehrstammregiment 55 ein gewaltiges Arbeitspensum zu bewältigen. Zu den Kernaufgaben zählte die zielorientierte Ausbildung von Wehrpflichtigen aus den obersteirischen Bezirken des Enns-, Mur- und Mürztales für ihre jeweiligen Einsatzfunktionen. Anfangs waren es etwa 800 pro Jahr, von denen rund 600 den eigenen Mobverbänden zugeführt wurden. Zusätzlich galt

LANDWEHRSTAMMREGIMENT 55 IN ST. MICHAEL 1980 – 1994

es, die in großer Zahl benötigten Offiziere und Unteroffiziere der Miliz in eigenen Kursen heranzubilden.

Die neuen Durchführungsbestimmungen für den Grundwehrdienst brachten dabei einen schrittweisen Wandel von überholten Drillmethoden unseligen Angedenkens hin zu einer zeitgemäßen Behandlung von Bürgern in Uniform und zukünftigen Kameraden im Ernstfall.

Bestehende Mobtruppenkörper mussten umgegliedert, zahlreiche neue aufgestellt und deren Waffen und Gerät verwaltet werden. In St. Michael waren dies vier kleine Verbände und neun regimentsunmittelbare Einheiten, dazu noch Teile der Ersatzorganisation, mit einer Gesamtstärke von über 6.000 Mann. Im Zweijahresrhythmus wurden die nunmehr gesetzlich vorgeschriebenen Truppen- und Kaderübungen durchgeführt. Den absoluten Höhepunkt bildete das Jahr 1986 mit elf Übungen in neun Monaten für 21 Einsatzkompanien und 5.000 Milizsoldaten, von denen 2.000 an der großen Raumverteidigungs-Herbstübung teilnahmen. Parallel dazu erfolgte die Einsatzvorbereitung für die ausgedehnte Teilzone 55 mit der Erkundung, Planung und Vorbereitung von Sperren an den Hauptbewegungslinien und der Errichtung von Festen Anlagen als Rückgrat der Verteidigung. Das Verdienst, mit den vorhandenen Mitteln ein Höchstmaß an Wirkung erzielt zu haben, gebührt vor allem dem damaligen Major Hans Beschliesser und seinen tüchtigen Mitstreitern.

Schon frühzeitig hatte der tatkräftige Regimentskommandant Oberstleutnant Werner Zimmermann die Kadergewinnung forciert, um mit dem Anwachsen der Organisation und der zu bewältigenden Aufgaben Schritt zu halten. Dennoch erwies sich der ständige Ausbildungs- und Übungsbetrieb für Ausbilder und Logistiker als gleichermaßen fordernd. Aufgrund der vorangegangenen Imagekrise des Heeres herrschte anfangs starker Offiziersmangel, sodass gut die Hälfte der rund 25 Arbeitsplätze mit Offizieren auf Zeit besetzt werden musste.. Trotzdem schildern Zeitzeugen die Stimmung als ausgesprochen positiv und optimistisch. Einer der ehemaligen Protagonisten urteilt darüber rückblickend: *„Die Kameradschaft war unheimlich gut und wir haben alle irrsinnig gern gearbeitet.“*

Das Offizierskorps der ersten Stunde

Von Beginn an waren der Kommandant und sein Kader unermüdlich und höchst erfolgreich bestrebt, den Verband im Sinne der Umfassenden Landesverteidigung im Einsatzraum zu verankern. Die Chronik verzeichnet eine lange Liste von Veranstaltungen, die auf Betreiben oder unter Beteiligung der 55er stattfanden. Stiftungen von Feldzeichen und Fahnenbändern für die Mobverbände durch die Gemeinden Eisenerz, St. Michael, Leoben, Trieben und St. Gallen sowie die Montanuniversität Leoben und den ÖKB St. Michael belegen die wehrfreudige Haltung der obersteirischen Bevölkerung.

Ehrensignalhorn mit dem Wahlspruch des Regiments, gestiftet von der Gemeinde St. Michael

LANDWEHRSTAMMREGIMENT 55 IN ST. MICHAEL 1980 - 1994

Noch am Eröffnungstag wurde mit der VÖEST-Alpine eine Partnerschaft begründet, Prof. Fritz Mischlinger stellte sich mit einem eigens komponierten Marsch ein. Seit 1981 verbindet eine der ersten Truppenzeitungen des Bundesheeres das Regiment mit seinen Milizsoldaten, Freunden und Gönnern. Dass der Nachfolgeverband bis heute bestens in der Region vernetzt ist, liegt wohl nicht zum geringsten Teil an den seinerzeitigen Bemühungen.

Aus der Regimentszeitung wurde 1999 „Das Oberland".

Es überrascht nicht, dass ein Vorzeigetruppenkörper in einer neuartigen Kaserne Interesse im In- und Ausland erregte. Vom ersten Tag an war St. Michael gern- und vielbesuchtes Ziel von militärischen Vorgesetzten, Politikern und Attachés. Die modernste Anlage der Armee wurde bewusst auch Vertretern des Warschauer Paktes vorgeführt. Hochrangige Delegationen aus Ungarn, der Sowjetunion und der DDR sollten dadurch einen überzeugenden Eindruck von der Ernsthaftigkeit und Leistungsfähigkeit der österreichischen Verteidigungsanstrengungen gewinnen.

Der sowjetische Generalmajor Limarenko überreicht 1984 das Modell eines BMP-Schützenpanzers.

Angesichts des internationalen sicherheitspolitischen Umfeldes der frühen 1980er Jahre waren derartige Demonstrationen durchaus am Platz.

30 Jahre nach Ende des Kalten Krieges haben die einstmals geheimen Pläne nur noch historische Relevanz. Viele davon sind mittlerweile veröffentlicht, während die materiellen Zeugen der Raumverteidigung zum Großteil verschwunden sind. Wie man heute weiß, wurde die Feindabsicht im Falle einer militärischen Eskalation weitgehend zutreffend beurteilt. Von Seiten des Warschauer Pakts rechnete man in den 1980er Jahren mit einem Angriff gegen Süddeutschland mit Schwergewicht entlang der Donau, begleitet von einem Stoß zweier Divisionen aus Ungarn gegen Italien durch die Steiermark und Kärnten.

Aufgabe des Bundesheeres war es, einen Aggressor durch Verteidigung weiter Landesteile an der zeitgerechten Zielerreichung zu hindern. Die große vernichtende Schlacht sollte in viele kleine Gefechte aufgelöst und dazu in Raumsicherungszonen hinhaltender, in Schlüsselzonen nachhaltiger Widerstand geleistet werden. Unter allen Umständen war mit dem inneralpinen Zentralraum auch ein Rest staatlicher Souveränität zu behaupten. Als Basis für die übrigen Zonen besaß er bereits im Frieden entsprechende Führungs- und Versorgungseinrichtungen.

Für die östlichste Teilzone des Zentralraums, fast die gesamte Obersteiermark nördlich der Mur-Mürz-Furche, war das mobilzumachende Landwehrregiment 55 verantwortlich. Aus Sperrstellungen an den südöstlichen Zentralraumeingän-

LANDWEHRSTAMMREGIMENT 55 IN ST. MICHAEL 1980 - 1994

gen hatte es ein überraschendes Eindringen von Feindkräften in den Raum Trieben und Eisenerz zu verhindern. Die zugrundeliegende Annahme ging von einem mechanisierten Angriff entlang des Murtals mit regimentsstarken Begleitstößen an den drei Hauptbewegungslinien in das Ennstal als Flankensicherung aus. Ein Wirksamwerden dieser Feindkräfte in der Teilzone 55 wurde nach Durchstoßen der Schlüsselzone 14 (Semmering), der Raumsicherungszone 51 (Mürztal) und der Schlüsselzone 54 mit den Schlüsselräumen Bruck an der Mur und St. Michael erwartet.

Den harten Kern der Abwehr bildete das Sperrbataillon 551 mit Kommando, Stabskompanie und den Sperrkompanien Kalwang, Treglwang, Oberzeiring und Hohentauern. Einschließlich der selbstständigen Sperrkompanien Präbichl und

Der Einsatzraum des Sperrbataillons 551

Anschießen einer 10,5 cm Panzerabwehrkanone in Fester Anlage Centurion des Sperrbataillons 551 ...

... und das überzeugende Trefferergebnis des Anschießens

Sperrkompanie Kalwang

Sperrkompanie Hohentauern

Sperrkompanie Vordernberg

LANDWEHRSTAMMREGIMENT 55 IN ST. MICHAEL 1980 - 1994

Vordernberg sicherten 20 Feste Anlagen in tiefgestaffelten Verteidigungszonen im Pölstal, dem Palten-Liesing-Tal und am Präbichl die Einbruchslinien in den Zentralraum.

Neben diesen verbunkerten 10,5 cm Centurion-Panzertürmen verfügten die Sperrjäger über Panzerabwehrrohre, mittlere Granatwerfer und leichte Fliegerabwehrkanonen. Im Schwergewicht verstärkte die Panzerjägerkompanie 55 mit ihren 8,5 cm Kanonen die Verteidiger. Als bewegliche Reserve diente das Landwehrbataillon 552, von dem vorerst zwei Jägerkompanien aufgestellt wurden. Auch nach Abbrechen des Gefechts in den einzelnen Sperrstellungen sollte ein Feindvorgehen entlang der Bewegungslinien weiter verzögert werden.

Eine wesentliche Rolle spielten Geländeverstärkungen, vor allem im Wirkungsbereich der Festen Anlagen. Friedensmäßig vorbereitet waren Stecksperren im Straßenverlauf und ausgelagerte Panzerigel. Außer deren Aktivierung hatte die Pionierkompanie 55 im Einsatz gemeinsam mit den Pionierzügen des Sperrbataillons zahlreiche Panzerminenfelder, Panzergräben und Sprengsperren anzulegen. Danach sollte sie den Raum Selzthal-Strechau nachhaltig sperren und dort als Reserve verbleiben. Insgesamt waren in der Teilzone 55 fast sechs Kilometer Panzergräben, rund 1.500 Panzerigel und 3.500 Panzerminen vorgesehen. Zusätzlich sollte die Bahnverbindung St. Michael-Selzthal unterbrochen und der Flugplatz Aigen gegen Luftlandungen gesperrt werden.

Das Zonenkommando 55 unterstand direkt dem im Zentralraum führenden Armeekommando und befand sich samt Stabs- und Versorgungskompanie 55 im Raum Liezen-Admont. Als Kräfte in der Tiefe hatten die Wachkompanien Liezen, Neumarkt und Schladming in ihren jeweiligen Einsatzräumen zivile Schutzobjekte wie Verwaltungs-, Fernmelde-, Versorgungs- und Verkehrseinrichtungen zu sichern und deren Inbesitznahme oder Zerstörung durch subversive Kräfte, Sabotagetrupps oder eingesickerten Feind zu verhindern.

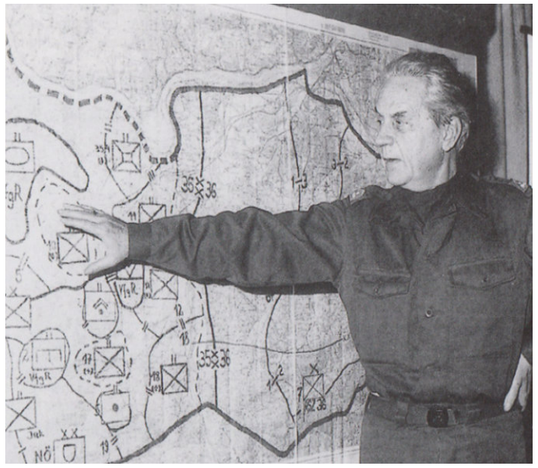
Wachkompanie Liezen

Wachkompanie Neumarkt

Bei Mobilmachung war auch das Ersatzregiment 55 mit Kommando, Stabskompanie und sieben Ersatzkompanien zu formieren, drei davon in St. Michael, zwei in Zeltweg und je eine in Aigen und Leoben. Sie sollten noch nicht feldverwendungsfähige Wehrpflichtige sammeln, weiter ausbilden und den eigenen Verbänden zuführen. Außerdem hatte die Ersatzorganisation die Kasernkommanden in der Zone zu übernehmen und im Ernstfall benötigte zivile Kraftfahrzeuge wie beispielsweise Baumaschinen aufzubringen.

Darüber hinaus waren in St. Michael und Leoben die beiden Jägerbataillone 18 und 19 der mobilen Landwehr aufzustellen. Sie bestanden aus Kommando, Stabskompanie, drei Jägerkompanien und einer schweren Kompanie mit rückstoßfreien 10,6 cm Panzerabwehrkanonen, schweren Granatwerfern und leichten Fliegerabwehrkanonen. Im Gegensatz zur Masse der raumgebundenen Landwehr bereits mit Kampfanzug 75 und Sturmgewehr 77 ausgestattet, gehörten sie zur 5. Jägerbrigade, die flexibel eingesetzt werden konnte. So übten diese Verbände nicht nur in den weststeirischen Schlüsselzonen, sondern auch im entscheidenden Gelände des Ybbs- und Erlauftals. Eine Verwendung im niederösterreichischen Alpenvorland erschien durchaus denkbar und war für die Infanterie nicht unproblematisch.

LANDWEHRSTAMMREGIMENT 55 IN ST. MICHAEL 1980 - 1994



Armeekommandant General Spannocchi erläutert den Einsatz in der niederösterreichischen Schlüsselzone 35 (links unten die 5. Jägerbrigade mit den Jägerbataillonen 18 und 19).

Trotz erheblicher finanzieller und materieller Einschränkungen wurde mit viel Ernsthaftigkeit, Engagement und Idealismus am Ausbau der Teilzone 55 gearbeitet. Unwägbarkeiten blieben die drückende Luftüberlegenheit eines potentiellen Angreifers und der nicht auszuschließende Einsatz chemischer und kleinstatomarer Kampfmittel. Wenig Zweifel bestanden am Schicksal der Kaserne St. Michael im Kriegsfall. Nach Räumung durch das Landwehrregiment 55 hätte sie anfangs in ihren Schutzräumen das Zonenkommando 54 aufgenommen, ehe auch dieses in einen nahegelegenen Eisenbahntunnel ausgewichen wäre, um einer drohenden Vernichtung zu entgehen.

Eine Laune der Geschichte will es, dass exakt zehn Jahre nach der Eröffnung der Landwehr-Kaserne St. Michael die Charta von Paris den Kalten Krieg offiziell beendete. So wurde die am historischen 21. November 1990 gehaltene Festrede des Regimentskommandanten zugleich zum Rückblick auf eine gefahrvolle Epoche. *„Das Oberland fest in unserer Hand!“* Unter diesem Wahlspruch hatten unzählige Berufs- und Milizsoldaten aller Dienstgrade in Übungen und Einsätzen *„im obersteirischen Raum, aber auch außerhalb der Steiermark bewiesen, dass sie in der Lage sind, jene Aufträge, die ihnen der Gesetzgeber auferlegt hat, auch durchführen zu können.“*

Es lag mit Sicherheit nicht an ihnen, wenn nicht alle Pläne verwirklicht wurden. Als 1986 die Zwischenstufe des Heeresausbaus erreicht war, unterbanden drastische Budgetkürzungen jegliche Fortführung. Die beiden Jägerkompanien des unvollständigen Landwehrbataillons 551 wurden regimentsunmittelbar, die unfertige Sperrkompanie Vordernberg schrumpfte zum Zug.

Granatwerferschießen der 2. Jägerkompanie/ Landwehrregiment 55 im November 1991

Dennoch wurde mit Eigeninitiative an der Verstärkung der Teilzone 55 weitergearbeitet, etwa durch den Bau von Halbzugsunterständen aus Ortbeton. Als man eben daran ging, mit der Einführung von Panzerabwehrlenkwaffen eine der Schwachstellen der Raumverteidigung zu beseitigen, leitete die Öffnung der ungarischen Grenze im Sommer 1989 die großen demokratischen Umbrüche im Osten Europas ein.

Mit dem Wegfall des Eisernen Vorhangs begann der Sicherheitspolitische Assistenzeinsatz an der Staatsgrenze. Den Anfang machten im September 1990 rund 200 Mann, die unter der Bezeichnung 5./55 im Assistenzbataillon Nord bei Nickelsdorf illegale Grenzübertritte zu verhindern hatten. Der Kalte Krieg war noch kaum zu Ende,

LANDWEHRSTAMMREGIMENT 55 IN ST. MICHAEL 1980 - 1994

als Nationalitätenkonflikte in Jugoslawien eine Eskalation in Form eines Bürgerkrieges befürchten ließen. Zur Wahrung der Neutralität sollte auf die bestehende Einsatzorganisation zurückgegriffen werden.

Bei einer Teilmobilmachung hatte das Landwehrstammregiment 55 die erforderlichen Kräfte aufzubieten, die Ausbildung weiterzuführen, ein Internierungslager am Truppenübungsplatz Seetaler Alpe zu unterstützen und ortsfeste Führungs- und Verbindungseinrichtungen zu sichern. Je nach Bedrohungsgrad waren unterschiedliche Verbände mobil zu machen. Im Maximalfall waren dies die Wachkompanien Liezen, Neumarkt und Schladming sowie das Ersatzregiment 55 mit Kommando, Stabskompanie, sechs Ersatzkompanien und vier Kasernkommanden, die dann dem Militärkommando Steiermark unterstanden. Dazu kamen die beiden mobilen Jägerbataillone 18 und 19 unter Führung des Korpskommandos I in Graz, ersteres im Sicherungsbereich West des Landwehrstammregiments 53 (Soboth bis westlich Mureck) beziehungsweise als Eingreifkraft im Raum Mooskirchen, letzteres im Sicherungsbereich Ost des Landwehrstammregiments 52 (Mureck bis Bonisdorf).

Als tatsächlich am 27. Juni 1991 Kämpfe um die Grenzübergänge zu Österreich und Italien zwischen slowenischen Milizen und der jugoslawischen Volksarmee aufflammten, verfügte Bundesminister Dr. Fasslabend erstmalig den Einsatz von Teilen des Bundesheeres nach § 2 lit. a des Wehrgesetzes, um ein Übergreifen der Kampfhandlungen zu verhindern. Während eilig zusammengeraffte Einheiten die Südgrenze besetzten, erfolgte am 30. Juni – ebenfalls erstmalig - die Alarmierung der Befehlsbereiche Steiermark und Kärnten, was eine anschließende Mobilmachung ermöglicht hätte. Letztlich fehlte dazu jedoch der politische Wille. Selbst im Grenzraum übende Milizverbände wurden, ebenso wie vollausgebildete Wehrpflichtige am Ende ihres Präsenzdienstes, nach Hause geschickt.

Stattdessen verlegte man das verfügbare Kaderpersonal mit den erst im April eingerückten Grundwehrdienern an die Grenze. Das Landwehrstammregiment 55 entsandte am 28. Juni 1991 eine rasch alarmierte Assistenzkompanie unter Hauptmann Wolfgang Lach nach Bad Radkersburg. Aus nächster Nähe erlebten Berufssoldaten und Rekruten am 2. Juli die Kämpfe zwischen slowenischen Territorialverteidigern und eingeschlossenen jugoslawischen Bundestruppen in Gornja Radgona, in die Granatwerfer, Panzer und Jagdbomber eingriffen. Tags darauf wurde die Kompanie abgelöst und nach St. Michael zurückverlegt. Unter ihren besonnenen Kommandanten hatten die jungen Soldaten großes Engagement in einem Einsatz gezeigt, der glücklicherweise glimpflich verlief.

Als Reaktion auf die geänderte sicherheitspolitische Lage brachte die Heeresgliederung Neu eine Verringerung der Truppenstärke und bewegliche Kräfte zum Schutz der Grenzen. Acht Monate vor dem Landwehrstammregiment 55 wurde mit 1. Februar 1994 dessen Moborganisation aufgelöst. Die Raumverteidigung im Oberland war damit endgültig Geschichte. Längst sind mittlerweile die Festen Anlagen desarmiert, die Stecksperren rückgebaut und die Panzerigel aus dem Landschaftsbild verschwunden.

Das Ende der Raumverteidigung im Oberland

Geblieben sind die Landwehr-Kaserne St. Michael als Wahrzeichen einer Ära und tausende Obersteirer, die angesichts einer realen militärischen Bedrohung bereit waren, ihre engere Heimat mit der Waffe zu verteidigen.

Dafür gebührt ihnen auch heute noch Respekt. Die Verbundenheit bei Übungen und in einem möglichen Ernstfall ließ Milizgemeinschaften wachsen, die weit über das Dienstliche hinausgingen. Freizeitaktivitäten und Veranstaltungen

LANDWEHRSTAMMREGIMENT 55 IN ST. MICHAEL 1980 - 1994

mit der Bevölkerung des Einsatzraumes fanden darin ebenso Platz wie freiwillige Einsatzvorbereitung und selbstständige Innovationen. Als Beispiel für viele sei hier die besonders rührige und erfolgreiche Sperrkompanie Kalwang genannt.

Samstag, 13. Oktober 1979 TAGESGESCHEHEN

NZ-Exklusivbericht über die „Sperrkompanie Treglwang"

Bunkerkrieg: Aus dem „Bienenhaus" schießt die Centurion-Kanone

Autofahrern, die häufig über den Schoberpaß fahren und sich dort gut auskennen, müßte in der vergangenen Woche gleich hinter der Ortschaft Wald eigentlich etwas abgegangen sein: nämlich eine Jagdhütte, die wie vom Erdboden verschwunden war. Dafür hätten sie ein paar Kilometer weiter ein Bienenhaus beobachten können, das sich um die eigene Achse drehte. Heute steht die Jagdhütte wieder dort, und das Bienenhaus bewegt sich nicht mehr.

Beides hat aber nichts mit Halluzinationen oder Geistern zu tun: Erstmals in der Steiermark übte in dieser Woche die neugebildete „Sperrkompanie Treglwang" im Rahmen einer Truppenübung in ihren Bunkern die Verteidigung des Schoberpasses. Jagdhütte, Bienenhaus und dazu noch ein paar „Wochenendhäuser" sind nur Attrappen, mit denen die Bunker — beim Bundesheer nennt man sie „Feste Anlagen" — getarnt werden.

„Bunkerkrieg am Schoberpass" als Zeitungsschlagzeile 1979

„In diesen Jahren", so der letzte Regimentskommandant Brigadier i.R. Beschliesser, *„hat das Bundesheer und mit ihm das LWSR 55 seine glaubwürdigste Phase erlebt. Ich glaubte gemeinsam mit tausenden Milizsoldaten fest an die Machbarkeit und den Erfolg dieses Verteidigungskonzeptes, und die Verlegung unseres Verbandes aus diversen Kasernen in die neue Landwehr-Kaserne St. Michael steigerte noch unsere Motivation."* Sein Vorgänger Brigadier i. R. Zimmermann ist überzeugt, *„dass sich unser Raumverteidigungskonzept und die für dieses Konzept aufgebaute Organisation bis zum Jahr 1991 hervorragend bewährt haben, dass dieses Konzept sicherlich mitgeholfen hat, den für uns alle in diesem Land lieb gewordenen Zustand in Frieden und Freiheit leben zu dürfen, zu erhalten."*

Feier zum zehnjährigen Bestandsjubiläum der Landwehr-Kaserne St. Michael am 21. November 1990

Die fertiggestellte Landwehr-Kaserne 1988

Kommandoübergabe von Oberst Zimmermann an Oberstleutnant Beschliesser durch Divisionär Manner am 30. Oktober 1992

JÄGERREGIMENT 10 1994 - 1999

DAS JÄGERREGIMENT 10 UND DIE 10. JÄGERBRIGADE 1994 – 1999

Die Auflösung der Sowjetunion am 8.12.1991 und der Zerfall des Warschauer Paktes bedeuteten auch das Ende des Raumverteidigungskonzeptes und die riesigen Milizverbände wurden mit Masse aufgelöst. Das „Feindbild" war über Nacht verloren gegangen. So war es ganz natürlich, dass die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit der Landesverteidigung hinterfragt wurden und in der Folge eine Reform die andere jagte. Das Ziel der Reformen war zunächst die Verringerung der Truppenstärke, dann wurden im nächsten Schritt auch die Führungsstrukturen bereinigt.

Folgerichtig wurde das Landwehrstammregiment 55 am 1.10.1994 in Jägerregiment 10 umbenannt und Truppengliederung und Auftrag wurden angepasst.

Verbandsabzeichen des Jägerregiments 10

Die bisher vom Regiment betreuten Milizsoldaten der regimentsunmittelbaren Einheiten, des Sperrbataillons 551, der beiden Sperrkompanien Präbichl und Vordernberg sowie der drei Wachkompanien und des Landwehrbataillons 552 wurden entordert und ohne offiziellen Dank entlassen. Teile fanden sich in der neuen Einsatzorganisation wieder. Die bisherigen Jägerbataillone 18 und 19 (mob) wurden zum Kern der neuen, in St. Michael aufzustellenden Mobverbände.

Das Jägerregiment 10 war für den Aufbau der 10. Jägerbrigade (mob) verantwortlich und dem Regiment oblag die Beorderung und Ausbildung der Milizsoldaten der Jägerbataillone 37, 38 und 39. Nachdem bereits im Herbst 1993 die Aufstellungsübung des neuen Jägerbataillons 39 (mob) in St. Michael stattgefunden hatte, wurde am 1.2.1994 die 10. Jägerbrigade (mob) aus der Taufe gehoben und ich wurde mit ihrer Führung beauftragt.

Zeltlager im Kasernenangelände bei der Aufstellungs-BWÜ des Jägerbataillons 39 1993

Der bisherige Wahlspruch der Soldaten in St. Michael, „Das Oberland fest in uns'rer Hand" wurde durch den Wahlspruch „Stolz und aufrecht steh'n wir von Jäger zehn" abgelöst.

Für das Kaderpersonal war das Ende der Raumverteidigung und die jetzt geplante Verwendung als mobiles Jägerbataillon eine große Umstellung. Schon Anfang April nahmen wir ohne die bisher übliche großartige Vorbereitung an einer Gefechtsübung des Militärkommandos Steiermark im Raum Wildon teil und lernten recht schnell den Unterschied zwischen „raumgebunden" und „beweglich" kennen. Doch schon Mitte April stand eine Übung des Korpskommandos I im Raabtal auf dem Programm, bei der wir erfahren durften, dass in eine Übung noch weit mehr Beweglichkeit verpackt werden kann.

Vom 10.7. bis 22.7.1995 fand dann die Beorderte Waffenübung der 10. Jägerbrigade im Raum Murau statt. Die Kadersoldaten waren gemeinsam mit den Milizoffizieren der 10. Jägerbrigade viele Monate mit Planungs- und Vorbereitungsarbeiten beschäftigt, um für 5.000 Soldaten den Transportraum, die Verpflegung, die Bewaffnung, Ausrüstung und Bekleidung sicherzustellen und für vier Bataillone Übungsräume, Schießplätze und Unterkünfte bereitzustellen.

JÄGERREGIMENT 10 1994 - 1999

Offizierskorps der 10 Jägerbrigade 1996

Der Brigadestab, gebildet aus dem Stab des Jägerregiments 10 und verstärkt durch zwei Offiziere des Generalstabes, führte mit den Jägerbataillonen 37, 38 und 39 sowie dem Stabsbataillon 10 einen Angriff auf die besetzte Stadt Murau. Die Brigade war durch einen Jagdpanzerzug verstärkt und kämpfte drei Tage verbissen gegen den Feind an. Den Sieger des Gefechtes festzustellen oblag der Übungsleitung. Uns war wichtig, dass der Einsatz unfallfrei verlaufen ist. Ich wurde jedenfalls am 10.10.1995 zum Kommandanten der 10. Jägerbrigade bestellt, doch auch das ließ keine zwingenden Rückschlüsse auf den Sieger des Gefechtes bei Murau zu.

Bestellung der zwölf neuen Brigadekommandanten 1995

Die Soldaten der 10. Jägerbrigade hatten jedenfalls im Rahmen dieser Beorderten Waffenübung ihre Bewährungsprobe bestanden. Die guten Leistungen zu würdigen ist, ob deren Vielfalt, unmöglich, und die wenigen Fehler oder Mängel zu erwähnen, halte ich für kleinlich. So blieb mir nur, allen Soldaten des Berufs- und Milizstandes für die überaus große Einsatzbereitschaft und für die Disziplin und kameradschaftliche Zusammenarbeit im Rahmen dieser Beorderten Waffenübung zu danken und Ihnen meine hohe Anerkennung auszusprechen. Der erste Schritt zur Konsolidierung dieses großen Verbandes war getan.

Vom 15.4. bis 19.4.1996 nahm das Jägerregiment 10 an einer Übung im Rahmen der Beorderten Waffenübung der 12. Jägerbrigade (mob) im Raum Hermagor teil. Die nächste Übung fand nach einer dreitägigen Vorbereitungs-Kaderübung als Raumschutzübung des Korpskommandos 1 vom 14.4. bis 17.4.1997 im Raum Tillmitsch statt und auch da war wieder sehr viel Beweglichkeit gefragt. An einer weiteren Verbandsübung mit dem Thema Raumschutz nahmen wir vom 20.4. bis 23.4.1998 im Raum Knittelfeld teil.

Im Jahre 1998 mehrten sich die Anzeichen, dass das Ende der 12 Jägerbrigaden (mob) bevorstand. Schon im März befragte mich der Chef des Stabes des Militärkommandos Steiermark, wie wir unseren Verband nennen würden, sollte das Regiment

JÄGERREGIMENT 10 1994 - 1999

wieder in ein Bataillon umgewandelt werden. Natürlich habe ich mit „Jägerbataillon 18" geantwortet. Am 20.10.1998 wurde der Aufstellungsstab der 7. Jägerbrigade mit Sitz in Klagenfurt gebildet und am 26.3.1999 verabschiedete Bundesminister Dr. Werner Fasslabend die zwölf Kommandanten der Jägerbrigaden (mob), nachdem sie bereits am 31.1.1999 ihrer Funktion entbunden worden waren.

Am 1.4.1999 wurde das Jägerregiment 10 in Jägerbataillon 18 umbenannt und ich wurde zum Bataillonskommandanten bestellt.

Verabschiedung des Jägerregiments 10 durch das Militärkommando Steiermark 1999

Am 6.4.1999 wurde das Bataillon im Rahmen eines feierlichen Festaktes in die 7. Jägerbrigade übernommen. An der Verbandsübung „Smaragd" im Mai 1999 im Raum Gleisdorf-Fehring nahmen wir schon als Jägerbataillon 18 teil.

Mit der Schaffung von drei präsenten Jägerbrigaden war die heilige Kuh des territorialen Prinzips geschlachtet worden. Es bleibt zu hoffen, dass diese Gliederung von längerer Dauer ist, als es die Jägerregimenter und Landwehrstammregimenter waren. Und die Zeit der Landwehrstammregimenter will ich gern als Blütezeit des Bundesheeres bezeichnen. Unter der Führung des Militärkommandos durften vier Landwehrstammregimenter einen beachtlichen Aufschwung erleben, der Milizgedanke festigte das Ansehen des Bundesheeres in breiten Schichten der Bevölkerung. In diese Zeit fiel auch der Kasernenneubau in St. Michael und der Aufbau der Raumverteidigung in der Obersteiermark. Es bedurfte oftmals einer Menge Geschick und Geduld, um die Wünsche und Pläne der Regimentskommandanten Nagler, Urdl, Zimmermann und Fritz unter einen Hut zu bringen. Dass dies in den meisten Fällen ohne Rauferei gelungen ist, spricht für die Führungsqualität des Militärkommandanten und der Offiziere des Stabes.

Im Jahre 1994 brachte die Heeresgliederung Neu eine empfindliche Reduzierung der dem Militärkommando Steiermark unterstellten Truppen mit sich – das Jägerregiment 5 und unser Jägerregiment 10 stellten den verbliebenen Rest dar. Der durchaus gesetzeskonformen Form des Bundesheeres mit einer starken und beweglichen Milizkomponente waren nur fünf kurze Jahre beschieden. Hatte die Verbindung des Bundesheeres mit der Zivilbevölkerung nach dem Ende der Raumverteidigung schon arg gelitten, so wurde sie 1999 mit der Auflösung der Miliz-Jägerbrigaden weiter geschwächt. Nichtsdestotrotz werden die Soldaten des Jägerbataillons 18, so wie in den vergangenen 40 Jahren, ihr Bestes zum Wohle Österreichs geben.

Hans Beschliesser, Brigadier i. R.

JÄGERBATAILLON 18 1999 - 2020

1998 wurde eine Strukturanpassung des Bundesheeres beschlossen. Das Bundesheer hatte somit künftig eine Einsatzstärke von 110.000 Mann. Die Organisationsstruktur umfasste 2 Korps, 5 Brigaden, die Fliegerdivision und 9 Militärkommanden. Als territoriale Truppen standen 20 Miliz – Jägerbataillone zur Verfügung. Dieser Schritt war aufgrund geänderter Bedingungen im sicherheitspolitischen Bereich unumgänglich. Das Bundesheer sollte damit in der Lage sein, das absehbare militärische Einsatzspektrum im konventionellen und subkonventionellen Bereich zu bewältigen.

Am 1. April 1999 wurde dann aus dem Jägerregiment 10 das wieder aufgestellte Jägerbataillon 18. Gegliedert war das Bataillon, ähnlich wie schon zuvor die Friedensstruktur des Jägerregimentes 10, in ein Bataillonskommando, einer Stabskompanie, drei Jägerkompanien und eine Schwere Kompanie.

Am 6. April 1999 fand die feierliche Übernahme des Bataillons in die 7. Jägerbrigade unter dem Kommandanten Oberst Günter Polajnar statt. Im November wurde ein Kompanieblock für Frauen adaptiert und im April 2000 wurden bereits 13 Rekrutinnen ausgebildet. Das Infanterietreffen bei der Ausmusterung in Wiener Neustadt am 20. Mai 2000 wurde ehrenvoll durch das Jägerbataillon 18 gestellt.

Im August 2002 wurde Hochwasseralarm gegeben und zwei Assistenzkompanien des Bataillons kamen in Oberösterreich zur Beseitigung der Schäden des Jahrhunderthochwassers zum Einsatz.

Einsatz beim Jahrhunderthochwasser 2002

Der langjährige Kommandant des Bataillons und davor des Regimentes Brigadier Hans Beschliesser erhielt am Brigadetag der 7. Jägerbrigade anlässlich seiner bevorstehenden Ruhestandsversetzung den „Goldenen Ring der 7. Jägerbrigade". Das Kommando wurde am 28. April 2004 an Oberstleutnant des Generalstabsdienstes Martin Jawurek übergeben.

Mit 1. Februar 2005 wurde die Schwere Kompanie in eine Kampfunterstützungskompanie umgegliedert.

Eine Kaderfortbildung des Bataillons stellte dar, auf welchem geschichtsträchtigen Boden die Kaserne erbaut wurde. Die Ereignisse des Gefechtes bei St. Michael am 25. Mai 1809 wurde dem Kader auf anschauliche und lebendige Weise vermittelt.

Im Rahmen einer Kaderfortbildung wird das Gefecht bei St. Michael (25. Mai 1809) nachgespielt.

Nach genau einem Jahr an der Spitze des Bataillons – am 28. April 2005 – wechselte Oberstleutnant des Generalstabsdienstes Martin Jawurek ins Bundesministerium für Landesverteidigung und übergab das Kommando an Oberstleutnant Manfred Hofer.

Im Mai nahmen fünf Angehöriges des Bataillons neben Soldaten aus Italien, Ungarn und Slowenien an der internationalen „Exercise clever ferret 05" im Rahmen einer multinationalen Land Force in Slowenien teil. Zweck der Übung war Peacekeeping in Verbindung mit Preventive Dipolomacy.

Als Beitrag zur internationalen Friedenssicherung verlegte ein verhältnismäßig großer Teil des Ka-

derpersonals einschließlich der Kaderpräsenzeinheit mit dem Kontingent KFOR 12 in den Kosovo.

Im Zuge einer taktischen Kaderfortbildung wurde im Mai der Schleier des Geheimnisses „Pandora" gelüftet. Dabei handelte es sich um eine Übungsserie mit einer fiktiven Ausgangslage welche das Bataillon noch einige Jahre begleitete.

"Pandora" 2005

Die Verbandsübung „Dispute 05" erfüllte zwei Zwecke. Einerseits wurde ein leichtes Infanteriebataillon auf seine NATO-Kompatibilität überprüft und für Teile des Jägerbataillons 18 war es auch gleichzeitig die Abschlussübung des Einrücktungstermines Mai 2005. In der Dauer von zwei Wochen wurden unter teilweise widrigen, winterlichen Bedingungen sowohl auf Zugs-, Kompanie- und Bataillonsebene für einen friedenserhaltenden Einsatz geübt. Die Übung fand gemeinsam mit dem Jägerbataillon 25 auf dem Truppenübungsplatz Seetaler Alpen statt.

Ein „window of opportunity" eröffnete sich mit der 1. Realisierungsweisung des Management 2010. Für das Jägerbataillon 18 waren dabei ein Bataillonskommando und eine verminderte Stabskompanie im kaderpräsenten Status und in weiterer Ausbauphase eine verminderte Jägerkompanie vorgesehen. Das Schwergewicht für das Jahr 2006 war somit eindeutig die Vorbereitung für Aufstellung der oben angeführten Elemente und die Einnahme des Organisationsplanes mit November des Jahres. Bereits im Februar 2007 konnte die KPE (Kaderpräsenzeinheit) einen 93prozentigen Befüllungsgrad aufweisen! Dies war natürlich ein Kraftakt und ein Erfolg der viele Väter hatte.

Der damals neue Kampfanzug 03 lief 2006 zu und die Einheiten konnten sich mit einem Vollkontingent mit der neuen Mannesausrüstung auseinandersetzen und daran gewöhnen. Diese Ausrüstungsgegenstände waren wirklich ein Quantensprung zum Vorgängermodell, dem Anzug 75. Zusätzlich erhielt das Bataillon 20 Stück des UNIMOG, eines geländegängigen LKWs mit der Aufgabe, Wechselaufbauten auch abseits von Straßen und Wegen zu transportieren. Diese „Arbeitstiere" tun nach wie vor brav ihren Dienst.

Der UNIMOG 2000 wird im Bataillon nach dem Zulauf im Gelände ausgiebig getestet.

Auch für die Miliz tat sich einiges in diesem Jahr. Mit der Heeresreform 2010 wurden zwei Milizjägerbataillone in der Steiermark aufgelöst. Aus dem Jägerbataillon 37 und 38 wurde das Jägerbataillon Steiermark „Erzherzog Johann". Das Jägerbataillon 18 übernahm hiezu die Patenschaft. Bei der Formierungsübung erhielt Oberstleutnant Bernd Schlögl symbolisch mit der Bataillonsfahne aus den Händen des Militärkommandanten Generalmajor Mag. Heinrich Winkelmayer das Kommando.

Im Herbst 2007, konkret vom 15. bis 28. Oktober, wurde die Task Force 18 durch Teams des Streitkräfteführungskommandos, der 6. und der 7. Jägerbrigade evaluiert. Mit der Übung „Pandora" erhielten das KPE-Bataillonskommando und Stabskompanie, sowie die KPE-Kompanien vom Jägerbataillon 17, 24 und 25 ihr erstes „Pickerl". Somit waren sie bereit, um erneut im November von internationalen Beobachtern und Evaluierern positiv überprüft zu werden. Gemeinsam im multinationalen Gleichschritt mit rund 4200 Soldaten aus Deutschland, Belgien, Slowenien , Frankreich und Serbien fand diese erneute Überprüfung im Rahmen der Großübung „Pacemaker 07" statt.

Mit November erhielten einzelne Soldaten der kaderpräsenten Stabskompanie den Auftrag, sich der Einsatzvorbereitung AUTCON1/EUFOR TCHAD/RCA im Tschad zu unterziehen. Dabei handelte es sich um Soldaten des Fermelde- und des Instandsetzungszuges. Die Entsendung dieses Kontingentes, welches durch Masse Spezialeinsatzkräfte waren, in das bitter arme Land begann Anfang des Jahres 2008. Ein Ziel der Mission war vor allem der Schutz von Zivilpersonen, insbesondere Flüchtlingen und Binnenvertriebenen.

Auf taktischer und gefechtstechnischer Ebene ging es für das Bataillon rasch weiter. „Pandora II" als Vorbereitung und „Pacemaker 08" standen als Endpunkt der Ausbildungen und Überprüfungen für das Jahr 2008 an. Ein Pfeiler in Vereinbarkeit von Familie und Beruf wurde mit dem Pilotprojekt der temporären Kinderbetreuung eingeschlagen. Seitdem ist diese eine Institution beim Jägerbataillon 18 und wurde durch viele andere Standorte kopiert.

Ein neuer Organisationsplan verkleinerte das Jägerbataillon 18 im April 2008. Die Kampfunterstützungskompanie – die früher schwere Kompanie hieß – wurde gestrichen. Der Aufklärungszug und der Granatwerferzug wurden der Stabskompanie unterstellt. Fähigkeiten blieben somit zwar erhalten, allerdings fehlte eine Kompanie.

Erstmals verlegte ein kaderpräsentes Bataillonskommando und eine Stabskompanie geschlossen in einen Auslandseinsatz. Die im Frühjahr erfolgreich evaluierten KPE-Teile aus St. Michael wurden im Manöverbataillon Dulje im Kosovo für sechs Monate eingesetzt. Soldaten aus dem Aufklärungszug wurden aber bereits vor geplantem Ende des Einsatzes abgezogen. Für sie stand eine neue Herausforderung am Programm: Sicherungszug für eine gemischt-verstärkte Transportkompanie bei der Mission MINURCAT 1, der Nachfolgemission EUFOR TCHAD/RCA. Für vier Monate kämpften diese Soldaten gegen eine unberechenbare Sicherheitslage und gegen Temperaturen jenseits von 40 Grad, Sandstürme und Regenfälle.

In der Zwischenzeit wurde ein neues Unterkunftsobjekt eröffnet. Das generalsanierte Objekt 2 stand unter dem Motto „Modernes Wohnen für Profis".

Mit 16. Juli 2010 übernahm Oberstleutnant des Generalstabsdienstes Peter Hofer im DSV-Stadion in Leoben das Kommando über das Jägerbataillon 18. Unter dem Motto „Steigerung der Einsatzbereitschaft durch erlebnisreiche Ausbildung" wurde mit dem Vollkontingent Juli 2010 eine Kampfgruppe gebildet. Ziel war es, die Grundwehrdiener zu fordern und für die Kommandanten ein Umfeld zu schaffen, in dem es gemessen, dargestellt und verbessert werden kann.

Die Infanterie übt - „Quo vadis".

Im Herbst wurde dann die Task Force 18 das letzte Mal in der Organisationsform „KPE" in Allentsteig evaluiert und erhielt das Prädikat „Combat Ready". Mit März 2011 wurden die KPE-Teile in St. Michael auf den Granatwerferzug und eines neu aufzustellenden Jägerzuges reduziert. Die Task Force 18 war somit Geschichte. Der Stress wurde

vergessen – Erfahrungen, Freude und Stolz blieben.

„Rasend schnell ist die Zeit meiner Kommandoführung vergangen. Mir ist, als hätte ich erst gestern die Fahne des stolzen Jägerbataillons 18 von meinem Vorgänger übernommen, da ist es schon wieder Zeit, sie zu übergeben." Mit diesen Worten verabschiedete sich Oberstleutnant des Generalstabsdienstes Peter Hofer im Vorwort des Oberland 3/2011. Am Leobner Hauptplatz wurde dann die Fahne unter Anwesenheit hochrangiger Gäste und Freunde an den Brigadekommandanten Brigadier Mag. Thomas Starlinger zurückgegeben. Am 14. November 2011 übergab er die Fahne an den neuen Bataillonskommandanten Oberstleutnant Karl-Heinz Tatschl.

Ein innovativer Zugang zur Weiterentwicklung der Infanterie konnte bei einer gemeinsamen Übung im scharfen Schuss mit dem Panzerbataillon 14 erreicht werden. Erstmals wurde in der Gefechtstechnik „Kampfpanzer und Infanterie" ein Kompaniegefechtsschießen abgeschlossen, wie es noch nie in Österreich durchgeführt wurde. Die Verbandsübung der 7. Jägerbrigade „Decisive Engagement" war für das Bataillon etwas Besonderes. Musste es doch gegen sich selbst kämpfen! Das Bataillonskommando und eine zusammengestellte Jägerkompanie aus Präsenz- und Milizteilen als Feinddarsteller traten gegen das Jägerbataillon 25 an, in dem eine präsente Kompanie des Jägerbataillon 18 eingegliedert war.

Mit 2012 erging ein erneuter Auftrag eines Truppenversuchs an das Bataillon: Wie weit ist das System Steel Beasts geeignet zur Ausbildung des Führungskaders? Diese Eignung wurde dem Computer- Simulationsystem eindeutig zugesprochen. Es ist heute unter einem anderen Namen und wesentlich verbessert noch immer im Einsatz. Bemerkenswert ist auch, dass der kaderpräsente Grantwerferzug als Aufklärungszug in einem Kosovo-Einsatz entsandt wurde. Natürlich unterzog er sich vorgestaffelt einer gründlichen Umschulung und es gab hervorragende Synergieeffekte vor allem für die Beobachtungstrupps.

Mit Ende des Jahres 2012 wurden erstmals zwei Lehrlinge im Instandsetzungszug aufgenommen – das war natürlich ein Novum im Österreichischen Bundesheer.

„Wir können nicht mehr genug üben!". Diesen Satz hört man heute aus vieler Munde. Leider kann das Jägerbataillons 18 dies bestätigen, da die European Advance 2013 die letzte Übung mit dem Bataillon bei einer Großübung war. Dies dafür umso mächtiger. 800 Soldaten – Kommando, Stabskompanie des Jägerbataillon 18, eine Jägerkompanie des Jägerbataillons 18 und 17, eine Jägerkompanie des Jägerbataillons 24, eine Panzerpionierkompanie des Pionierbataillons 2 und eine deutsche Panzergrenadierkompanie mit einem österreichischen Panzerzug vom Panzerbataillon 14 – mit vier Kampfpanzern, zwölf Schützenpanzern Marder, 15 Schützenpanzern Saurer, zehn Transportpanzern Pandur und 189 Räderfahrzeugen übten im Rahmen der Siebten in Allentsteig. In diesem Jahr wurden auch für die nächsten Jahre die Kompanietrainings etabliert, die erst auf Grund der Flüchtlingskrise 2015 nicht mehr regelmäßig durchgeführt werden konnten.

Im Rahmen des Vollkontingentes 2013 wurden Übungsserien in Form von geleiteten „Kompanietrainings" durchgeführt.

Eines der Ergebnisse der Volksbefragung 2013 zur Frage der Wehrpflicht war, dass neue Bestimmungen für die Grundwehrdienstausbildung erlassen wurden. Von nun an heißen sie „Durchführungsbestimmungen für die Basisausbildung".

JÄGERBATAILLON 18 1999 - 2020

Ausbildung der Grundwehrdiener als Jäger im Rahmen der Basisausbildung 2 und 3

Dass eine Kompanie im Raum Spielfeld bereits am Beginn der Flüchtlingskrise im Herbst 2015 vom Jägerbataillon 18 kam, mag wohl nicht verwundern. Die Kaderpräsenzeinheit hatte den Auftrag, die grüne Grenze zu überwachen und unter anderem ein Sammellager für ca. 2000 Menschen zu bewachen. Der Auftrag des Assistenzeinsatzes an der Staatsgrenze begleitet das Bataillon mit jedem Vollkontingent bis heute.

2016 war von markanten Änderungen in der Miliz gekennzeichnet. Das Jägerbataillon Steiermark war nicht nur mehr nur unser Partnerverband – nein – die 18er waren von nun an aufstellungs- und formierungsverantwortlich. Zusätzlich kamen die ersten Vorbefehle, dass beim Jägerbataillon 18 neben dem Milizanteil eine ganze Jägerkompanie Miliz aufgestellt werden soll. Wir sind seitdem wieder für rund 1000 Soldaten des Milizstandes verantwortlich! Das Jägerbataillon Steiermark wurde dann auch erstmals zu einer „Einsatzwaffenübung" einberufen. Es hatte den Auftrag, im September den Schutz im zugewiesenen Verantwortungsbereich für die „Airpower 2016" am Fliegerhorst Hinterstoisser in Zeltweg sicher zu stellen. Das geschah im 10. Bestandsjahr des Jägerbataillons Steiermark.

Kontrolltätigkeiten durch Soldaten der Miliz des Jägerbataillons Steiermark (Miliz) bei der Airpower 2016

Innovativ zeigte sich das Jägerbataillon 18 für die weitere Gestellung von Kräften an der südlichen Staatsgrenze. Zuerst wurden Grundwehrdiener geworben, die ihren Dienst für einen Einsatz freiwillig verlängerten und im Rahmen einer 18er-Kompanie teilnahmen. Und dann wurde erstmalig eine freiwillige Milizkompanie durch das Bataillon aufgestellt, ausgebildet und an die Grenze geschickt. Das Jahr 2016 stand somit voll im Rahmen der Miliz und des Einsatzes.

Damit aber nicht genug, es musste auch noch Platz für Organisationsänderungen bleiben. Am 7. Oktober 2016 wurden wir aus dem Schoß der 7. Jägerbrigade an das Militärkommando Steiermark übergeben, welches uns herzlich aufnahm.

Dies war allerdings nur ein fast auf den Tag genaues zweijähriges Intermezzo. Eine erneute Strukturänderung brachte uns wieder zurück in die 7. Jägerbrigade. Hand in Hand mit diesem geänderten Unterstellungsverhältnis bekam das Bataillon erneut einen neuen Organisationsplan. So besteht das Bataillon seitdem aus einem Kommando, einer Stabskompanie, zwei Jägerkompanien – wovon eine eine Kaderpräsenzeinheit ist - einer Kampfunterstützungskompanie und einer 3. Jägerkompanie (mob). Die Aufträge in der Zeit des Militärkommandos waren vielfältig, fordernd und wir mussten die Schlagzahl aufrechterhalten. Ebenfalls wurde ein Unterkunftsobjekt generalsaniert. Seitdem wohnen unsere Mannschaften in modernen Zweimannzimmern mit eigenen Nasszellen. Dies ist auch ein Produkt der vorher angesprochenen Attraktivierung des Grundwehrdienstes.

JÄGERBATAILLON 18 1999 - 2020

Am 1. Februar.2019 wurde die Partnerschaft mit der Stadtgemeinde Leoben im Zuge der Brigadeangelobung am vollgefüllten Hauptplatz in Leoben begründet. Mehrere Aktivitäten wurden bereits durchgeführt - vor allem den Bereich des Stabsdienstes konnte die Stadtgemeinde Leoben im Zuge der Covid-Krise ein Jahr danach bereits zur Anwendung bringen.

Am 4. März 2019 wurde das Jägerbataillon 18 mit der neuen Tarnuniform ausgestattet. Davor wurde bei einem Festakt noch eine „Modenschau" durchgeführt, wo am Catwalk durch 18er Soldaten alle Uniformen der Zweiten Republik präsentiert wurden.

Die neuen Tarnuniformen wurden durch den damaligen Verteidigungsminister Mario Kunasek im Rahmen eines militärischen Festaktes übergeben.

60 Straßen- und 30 Eisenbahntunnel länger als eineinhalb Kilometer, unzählige Kilometer an U-Bahntunneln und begehbare Kanalisationsstollen gibt es im Gebirgsland Österreich. Und damit musste sich die kaderpräsente Einheit auseinandersetzten, da sie für ein Projekt „Einsatz unter Tage" herangezogen wurde. Mehrere Verlegungen und Ausbildungen im Zentrum am Berg in Eisenerz sollten die notwendigen Erfahrungen erbringen.

Im Jänner 2020 konnte das Siegel „Familienfreundlicher Arbeitgeber" als erster Verband des Österreichischen Bundesheeres aus den Händen der Familienministerin Mag.ª Christine Aschbacher in Wien entgegengenommen werden. Viele Maßnahmen zur Steigerung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, wie zum Beispiel die Kinderbetreuung, führten zu dieser Auszeichnung. Das Motto „Mission first – family always" gilt es jetzt in die Zukunft zu tragen.

2020 war und ist sicherlich durch COVID gezeichnet. Das Bataillon war wieder an forderster Front und entsandte eine Kompanie mit Kader des Bataillons und mit Kaderanwärtern zum Schutz der Botschaften nach Wien und eine weitere Kompanie nach Salzburg zur Unterstützung der Polizei an den Grenzübertrittsstellen.

Die Eröffnung des Verwaltungsobjektes bildet einstweilen den Abschluss unserer 40-jährigen Landwehrkaserne. Es beherbergt drei Kompaniekommanden, eine Trennung von Arbeit und Unterkunft ist somit umgesetzt, wir warten nur mehr auf die Sanierung der weiteren Gebäude.

Übergabe einer symbolischen Schlüsselkarte für das neue Verwaltungsgebäude an den Bataillonskommandanten

Abschließen muss noch folgendes angeführt werden: Das Jägerbataillon 18 hat an unzähligen Assistenzeinsätzen – sicherheitspolizeilich, wie auch im Rahmen von Naturkatastrophen – teilgenommen. Eine taxative Aufzählung dieser würde den Rahmen sprengen und auch mit der Gefahr einhergehen, dass etwas vergessen würde. Tatsache ist aber, dass nach jedem Einsatz bei dem die 18er dabei waren, am Ende Lob stand. Ein zu Stein gewordenes Lob steht heute vor dem Speisesaal in Form des 18er Wappens in Sölker Marmor gemeißelt.

Zum Gedenken an alle
Soldaten der
Landwehr-Kaserne,
die in Ausübung ihres Dienstes
ums Leben
gekommen sind

KOMMANDANTENTAFEL

Brigadier i.R. Werner Zimmermann

Kommandant des

Landwehrstammregiments 55

von 1.1.1979 bis 30.9.1992

Brigadier i.R. Hans Beschliesser

Kommandant des

Landwehrstammregiments 55 (mit der Führung beauftragt)

von 6.5.1992 bis 31.8.1994

Kommandant des

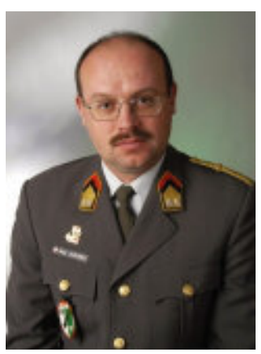
Jägerregiments 10

von 1.9.1994 bis 31.3.1999

Kommandant des

Jägerbataillons 18

von 1.4.1999 bis 30.4.2004



Brigadier Mag. Martin Jawurek

Kommandant des

Jägerbataillons 18 (mit der Führung beauftragt)

von 1.5.2004 bis 31.4.2005

KOMMANDANTENTAFEL

Oberst Manfred Hofer, MSD MA

Kommandant des

Jägerbataillons 18

von 1.5.2005 bis 30.4.2010

Oberst d.G. Mag. Dr. Peter Hofer

Kommandant des

Jägerbataillons 18 (mit der Führung beauftragt)

von 1.5.2010 bis 31.8.2011

Oberst Karl-Heinz Tatschl, MSD

Kommandant des

Jägerbataillons 18 (mit der Führung beauftragt)

von 1.9.2011 bis 30.9.2011

Kommandant des

Jägerbataillons 18

von 1.10.2011 bis dato

INTERVIEW MIT BRIGADIER WERNER ZIMMERMANN, 1. KOMMANDANT LANDWEHR KASERNE

Sehr geehrter Herr Brigadier Zimmermann. Sie waren der erste Kommandant in der Landwehr-Kaserne. Was waren die Beweggründe für den Bau einer neuen Kaserne in der Obersteiermark?

„Als ich im Jahr 1976 das Jägerbataillon 18 übernommen habe, war das Bataillon von Aigen i.E. über Zeltweg bis nach Fehring verteilt. Das war natürlich eine große Herausforderung für die Führung des Bataillons. Gleichzeitig hatten wir mit einer großen Fluktuation zu kämpfen. Ich versuchte daher, bald nach Übernahme des Bataillons, die Generalität im damaligen Militärkommando für einen geschlossenen Standort des Bataillons zu gewinnen."

Spielte da nicht auch das Verteidigungskonzept „Raumverteidigung" eine Rolle?

„Ja natürlich. Das Jägerbataillon 18 bekam bald darauf den Auftrag, das Landwehrstammregiment 55 aufzustellen und die Verteidigung der Übergänge in den Zentralraum (Schoberpass, Präbichl und Hohentauern) sicherzustellen. Das unterstützte natürlich das Bestreben nach einer neuen Kaserne in der Obersteiermark, von wo aus das Personal, vor allem die Milizsoldaten, und die Logistik dafür sichergestellt werden konnten."

War der Standort der neuen Kaserne immer schon in St. Michael geplant?

„Nein. Der damalige Militärkommandant und spätere Kommandant des I. Korps General Alexius Battyan und ich erkundeten viele mögliche Standorte von Zeltweg über St. Michael, Leoben, Bruck/Mur, Kapfenberg bis nach Mürzzuschlag und hatten dabei sehr gute Gespräche mit den zuständigen Bürgermeistern."

Was war der ausschlaggebende Grund für den Standort St. Michael?

„Erstens die zentrale Lage in der Obersteiermark und zweitens der Garnisonsübungsplatz Ortnerhof. Dort konnten wir scharfschießen, auf Heeresgelände üben und ein weiterer großer Vorteil, er war zu Fuß innerhalb einer Stunde zu erreichen."

Baubesprechung in St. Michael 1978

Wenn eine neue Kaserne gebaut wird, gibt es natürlich Vorbehalte in der Bevölkerung. Wie sind Sie diesen begegnet?

„Ich suchte von Anfang an den persönlichen Kontakt mit den Gemeindevertretern der umliegenden Gemeinden sowie den Verantwortlichen der großen Unternehmen und Einrichtungen wie z.B. der VOEST-Alpine und der Montanuniversität Leoben. Und natürlich zur Bevölkerung von Leoben und St. Michael, bei der sich die Grundwehrdiener am Ende ihrer Dienstzeit mit einem Marsch und klingendem Spiel verabschiedeten. Von Anfang an war auch der Garnisonsball in der Kaserne ein Riesenerfolg. *Bis zu 3.000 Besucherinnen und Besucher stürmten den Ball, der sich innerhalb kürzester Zeit zu einem der erfolgreichsten Bälle in der Obersteiermark entwickelte. Wir mussten sogar drei Mal frühzeitig die Kaserne sperren lassen, da wir an unsere Kapazitätsgrenzen gestoßen sind."*

INTERVIEW MIT BRIGADIER WERNER ZIMMERMANN, 1. KOMMANDANT LANDWEHR KASERNE

Garnisonsball 1989

Herr Brigadier, Sie sprachen am Beginn von Personalproblemen in den verschiedenen Standorten. War es in St. Michael leichter, Personal zu gewinnen?

„Nun, wir konnten doch viele Offiziere, Unteroffiziere und Chargen für den neuen Standort gewinnen. Aber trotzdem hatten wir in der Anfangsphase viele unbesetzte Dienstposten. Umso mehr freute es mich aber, dass innerhalb von zwei bis drei Jahren der „Rückstand" zu den etablierten Regimentern, LWSR 52, 53 und 54, aufgeholt werden konnte und wir in weiterer Folge alle Aufträge unserer vorgesetzten Kommanden zur vollsten Zufriedenheit mit einem hoch motivierten Kader erfüllen konnten."

Ausgesprochen herausfordernde Aufgaben die, Sie damals zu bewältigen hatten. Abschließend noch eine Frage: Wie würden Sie sich und Ihre damalige Arbeit aus heutiger Sicht beschreiben?

„Es ist immer schwer, sich selbst zu beschreiben. Deshalb würde ich gerne meinen langjährigen Stellvertreter, Brigadier i.R. Hans Beschliesser, zu Wort kommen lassen, der in seiner Laudatio zu meinem 70. Geburtstag folgendes über diese Zeit vorgetragen hat:"

„ ... kaum zum Bataillonskommandanten bestellt, hast Du alles darangesetzt, dass das bis dahin in alle Winde zerstreute Jägerbatillon 18 in St. Michael eine neue Heimat findet. Zäh und ausdauernd, diplomatisch aber auch fordernd hast Du Deine Vorgesetzten (und die Geldgeber) überzeugt, dass in St. Michael eine neue Heimat für das Jägerbataillon 18 entstehen muss. Für die Kameraden der ersten Stunde heißt diese Kaserne ja im Stillen „Zimmermannkaserne ... ." „Du bist ein einmaliger, liebenswerter Mensch;

Deine besondere Herzensbildung hat Dich zu großer kameradschaftlicher Zuwendung befähigt;

Dein hohes soziales Einfühlungsvermögen hat Deinen Dir anvertrauten Soldaten das so wichtige Gefühl der Geborgenheit und Fürsorge vermittelt;

Und letztlich hast Du nie aufgehört, als talentierter Pädagoge für dieses, unser Bundesheer zu werben und zu wirken. ...." (Brigadier i. R. Hans Beschliesser)

Vielen Dank für das Gespräch, Herr Brigadier! **Das Oberland fest in unserer Hand!.**

Übergabe der von der Stadtgemeinde Eisenerz gestifteten Fahne des Landwehrregiments 55 an Oberstleutnant Zimmermann 1980

GEFECHT VON ST. MICHAEL

DER 25. MAI 1809

Der seit 1792 andauernde Konflikt der europäischen Monarchien mit dem revolutionären Frankreich wurde mit zunehmender Dauer immer stärker als Befreiungskrieg gegen einen Diktator empfunden, dessen Heere 1797, 1800 und 1805 auch das steirische Oberland heimgesucht hatten.

Napoleon Bonaparte (1769 - 1821)

Nach dem Verlust Tirols und des Adriazugangs versuchte Österreich 1809 im Alleingang, die Vorherrschaft Napoleons zu brechen. Neu war die Institution der Landwehr, der aufgrund fehlender Zeit und Mittel zwar anfangs größere Erfolge versagt blieben, deren Grundkonzept aber bis heute nachwirkt.

Der Operationsplan von 1809 sah eine Offensive der Hauptarmee unter Erzherzog Carl auf München und Regensburg vor. Ein Korps unter General Chasteler sollte den Landsturm Andreas Hofers beim Aufstand gegen die bayerischen Besatzer Tirols unterstützen. Die selbständige Division des Feldmarschallleutnants Jellačić hatte aus dem Raum Salzburg die linke Flanke der Hauptarmee zu decken und die Verbindung zwischen Innerösterreich und Tirol aufrecht zu erhalten.

Feldzeugmeister Franz Jellačić von Bužim (1746-1810)

Nur eine Woche nach der Kriegserklärung vom 8. April 1809 marschierten die Österreicher in der bayerischen Hauptstadt ein, wurden aber noch vor Monatsende durch den herbeigeeilten Napoleon in die Defensive gedrängt und mussten über Böhmen ins Marchfeld zurückgehen. Die an der Donau verbliebenen Korps wurden bei Linz und andernorts in heftige Kämpfe verwickelt und vereinigten sich am 8. Mai mit der Hauptarmee. Zwei Tage später stand die französische Avantgarde in den Wiener Vorstädten.

Die zwei Korps starke innerösterreichische Armee unter dem jungen General Erzherzog Johann hatte zeitgleich mit der Hauptarmee die Grenze des Napoleonischen Italien überschritten und war bis Verona vorgedrungen. Die ungünstige Lageentwicklung in Süddeutschland zwang sie sodann zum Rückzug nach Kärnten, hart bedrängt von den franko-italienischen Truppen des Vizekönigs Eugène de Beauharnais.

Erzherzog Johann von Österreich (1782-1859)

Vizekönig Eugène de Beauharnais (1781-1824)

Der aufopfernde Widerstand der Sperrbesatzungen von Predil und Malborghet gegen vielfache Übermacht verschaffte dem Erzherzog den nötigen Vorsprung, um bis zum 23. Mai ungehindert durch das Drautal Graz zu erreichen.

GEFECHT VON ST. MICHAEL

Erstürmung von Fort Malborghet

Die Division Jellačić hatte nach der Räumung Münchens die Einfallspforten ins salzburgische „Innergebirg" gegen eine bayerische Brigade gehalten. Als die eigenen Truppen entlang der Donau zurückgingen, fiel Jellačić auch die Verteidigung der von Norden in die Steiermark führenden Gebirgsübergänge zu. Dazu verfügte er vom Pass Lueg über Aussee bis zum Pyhrn über drei Landwehr- und sieben Linienbataillone - darunter zwei des salzburgisch-steirischen Regiments De Vaux Nr. 45 – eine Dreiviertelschwadron Chevaulegers und eine leichte Batterie seiner durch freiwillige Abgaben verringerten Division. Hinzu kamen drei im Ennstal sichernde steirische und niederösterreichische Landwehrbataillone und kleinere versprengte Heeresabteilungen.

Noch ganz im Bann der von Nordwesten drohenden Gefahr, erhielt Jellačić am 19. Mai den Befehl Erzherzog Johanns zum sofortigen Aufbruch nach Graz. Von dort sollte er mit der innerösterreichischen Armee rechtzeitig im Entscheidungsraum um Wien eintreffen. Die Zusammenziehung der bis zu 40 Kilometer entfernten Truppen in Radstadt, die kaum mehr aufzubringende Verpflegung und das desolate Schuhwerk verursachten große Zeitverluste. Während die Division auf ihrem Weg durch das Ennstal unter anhaltendem Schlechtwetter und Überschwemmungen litt, zerstörte Erzherzog Carl am 22. Mai bei Aspern den Mythos von der Unbesiegbarkeit des Franzosenkaisers.

Am gleichen Tag erfuhr Jellačić, der ein Bataillon Esterházy-Infanterie Nr. 32 (Ungarn) als Sicherung nach Trofaiach vorausgesandt hatte, vom Vormarsch der Armee Beauharnais durch das Murtal Richtung Wien. Die bis dahin unbeachtete Entwicklung im Süden nahm nun als akute Bedrohung Gestalt an. Als Jellačićs Soldaten unter zahlreichen Marschausfällen am 23. Mai Rottenmann erreichten, stieß die Vorhut des Vizekönigs bereits bei Judenburg mit örtlicher Landwehr und aus Tirol versprengten Teilen des Linieninfanterieregiments Lusignan Nr. 16 und des Jägerbataillons Nr. 9 (Steirer) zusammen.

Gegen den Auftrag des Erzherzogs, möglichst starke Kräfte nach Graz zu bringen, entschied Jellačić in Rottenmann das Schicksal der dortigen Landwehrbataillone. In patriotischer Begeisterung kurz vor Kriegsbeginn aufgestellt, noch wenig geübt und innerlich gefestigt, wurden sie in gänzlich ungewisser Lage im Ennstal zurückgelassen. Nur ein abgeirrtes Rekrutenbataillon von Reuss-Greitz-Infanterie Nr. 55 (Galizier) und ein Ergänzungstransport des Regiments Erzherzog Carl Nr. 3 (Niederösterreicher) machten am Folgetag den 40-Kilometer-Marsch der Division bis Kalwang-Mautern mit.

GEFECHT VON ST. MICHAEL

Das Schlachtfeld vom französischen Feldherrnhügel gegen Brunn (Gemälde von Albrecht Adam)

Der Vizekönig, mittlerweile im Besitz zuverlässiger Feindnachrichten, erteilte am 24. Mai dem bei Judenburg-Knittelfeld stehenden Korps Grenier Befehl, tags darauf den Raum St. Michael zu gewinnen und den Österreichern den Weg in das Murtal zu verlegen. Säumnisse in der Befehlsübermittlung und die Sammlung der in Ortsquartieren verstreuten k.k. Truppen verzögerten deren Abmarsch am Morgen des 25. Mai so sehr, dass ein Zusammenstoß unausweichlich wurde. Pünktlich wie verabredet trafen gegen neun Uhr früh eine Patrouille von O'Reilly-Chevaulegers Nr. 3 (Ober- und Niederösterreicher) und aufklärende französische Kavalleristen an der Straßenkreuzung von St. Michael aufeinander und wechselten die ersten Schüsse. Das Gefecht hatte begonnen.

Als Feldmarschallleutnant Jellačić der unmittelbaren Nähe des Feindes gewahr wurde, befand sich seine Division eben auf dem Marsch nach St. Michael. Im ersten Zusammenprall drängte die Vorhut, kroatische Grenzer vom Warasdiner-Kreutzer Regiment Nr. 5, die Spitze der französischen Division Seras auf der steil ins Murtal abfallenden Platte zurück und sicherte den Abhang des Fresenberges. Das nachfolgende II. Bataillon Esterházy-Infanterie Nr. 32 besetzte Ortschaft und Liesingbrücke. Unter dem Donner der aufgefahrenen Geschütze erwarteten sonach beide Seiten Verstärkung. Die hintereinander einlangenden Regimenter Esterházy und De Vaux Nr. 45 der Brigade Ettingshausen warfen die Franzosen im Lauf des Vormittags endgültig vom Plattenrand. Im Rücken der Kampftruppen konnte der schwerfällige Train endlich ungehindert die einzige Brücke über die Liesing passieren und durch den Ort abmarschieren. In einem günstigen Moment wollte Jellačić das Gefecht abbrechen und ebenfalls, gedecktdurch Sicherungen ostwärts St. Michael, den Rückzug durch die Murenge nach Leoben nehmen.

Angesichts der starken österreichischen Aufstellung am Rideaurand bei St. Walpurgis wartete General Seras indes auf das Eintreffen der nachrückenden Division Durutte. Gegen elf Uhr erschien der Vizekönig persönlich auf dem Kampfplatz, übernahm das Kommando und ließ die Division Durutte in die Angriffsfront vorziehen.

Inzwischen hatte auch Feldmarschallleutnant Jellačić die zweite Brigade unter Generalmajor Legisfeld herangeholt. Bis auf geringe, wenig kampfkräftige Reserven war nun seine gesamte Division in einer drei Glieder tiefen Aufstellung entlang der eineinhalb Kilometer langen Bruchlinie verteilt. In der rechten Flanke plänkelten die

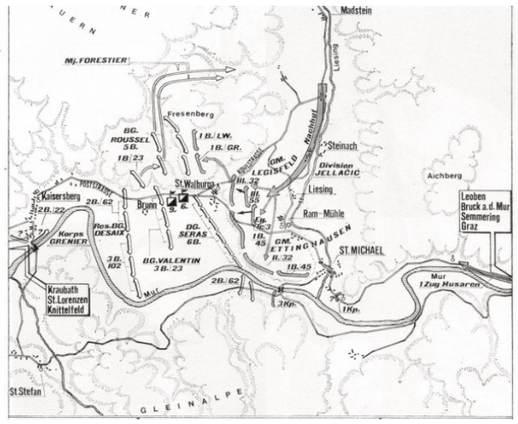
GEFECHT VON ST. MICHAEL

Grenzer und das Salzburger Landwehrbataillon im unübersichtlichen Waldgelände des Fresenberges mit dem ständig stärker werdenden Gegner. Das I. Bataillon Esterházy sicherte den Seitenweg von Trofaiach nach Leoben und trat während des Gefechts nicht in Erscheinung.

Aus ihrer günstigen, aber durch den Fluss im Rücken nicht ungefährlichen Position mussten die Österreicher tatenlos zusehen, wie in den nächsten Stunden immer neue französische Bataillone den linken Flügel bei der Walpurgiskirche und das Zentrum verstärkten. Dahinter formierte sich eine zweite Angriffswelle. Auch südlich der Mur, wo

Division FML v. Jellačić		Korps DivGen Grenier			
Brigade GM v. Ettingshausen	**Brigade GM Legisfeld**	**Division DivGen Durutte**		**Division DivGen Seras**	
LIR Esterházy Nr.32 (3)	GzIR Warasdiner-Kreutzer Nr. 5 (2)	**Brigade Valentin**	**Brigade Dessaix**	**Brigade Roussel**	**Brigade Gareau**
LIR De Vaux Nr. 45 (2)	LIR Reuss-Greitz Nr. 55 (1)	lIR 22 (2)	IR 62 (4)	lIR 1 (1)	IR 35 (1)
	LIR Ehzg. Carl Nr. 3 (½)	lIR 23 (4)	IR 102 (3)	IR 53 (4)	IR 42 (1)
Salzburger Landwehr (1)					IR 106 (4)
¾ Schw O'Reilly Chevaulegers Nr. 3	3-pfündige Brigadebatterie (4 Gesch)	6. R Jg zu Pferd (4)	Artillerie (2 Gesch)	9. R Jg zu Pferd (4)	Artillerie (10 Gesch)
9 ½ Bataillone, ¾ Schwadron, 4 Geschütze		24 Bataillone, 8 Eskadronen, 12 Geschütze			
im Gefecht: ca. 8.000 Mann		im Gefecht: ca. 15.000 Mann			

drei Kompanien De Vaux den Flussübergang schützten, rückten französische Kolonnen vor.



Lage am Nachmittag des 25. Mai 1809

Ungeachtet dessen wollte Jellačić das Gefecht bis Einbruch der Dunkelheit fortsetzen, unter deren Schutz er sich einen geordneten Rückzug erhoffte. Ein Herausziehen von Kräften zur Besetzung einer Rückhaltstellung hinter St. Michael erwies sich wegen des wachsenden Feinddrucks und der engen Verzahnung der Gegner als nicht mehr möglich. Vielmehr musste je ein Bataillon der Linieninfanterieregimenter Erzherzog Carl Nr. 3 und Reuss-Greitz Nr. 55, Ergänzungsmannschaft und unerfahrene Rekruten, als letzte Reserve in das Zentrum der österreichischen Aufstellung eingeschoben werden. Begleitet von Umfassungen an beiden Flügeln brach gegen 16 Uhr der Sturm los. Im ersten Anlauf durchstieß die französische Infanterie die Front der beiden Reservebataillone, dicht gefolgt von den Jägern zu Pferd, die rasch die steile Böschung überwanden und sogleich die Einbruchsstellen erweiterten. Die österreichischen Flügelbataillone sahen sich plötzlich auch in Flanke und Rücken bedroht, gerieten in Unordnung und drängten schließlich panikartig gegen die Liesingbrücke zurück. Nur etwa die Hälfte der

Der Sturm bricht los.

Soldaten erreichte das östliche Ufer, viele wurden selbst noch im Ort von den nachdrängenden Chasseurs à Cheval niedergehauen oder gefangen genommen. Auch die Grenzer und Landwehrmänner am Fresenberg streckten, von Übermacht vollständig umfasst, nach kurzem Kampf die Waffen. Binnen zehn Minuten war das Gefecht entschieden. Die Österreicher verloren 423 Gefallene, 1.137 Verwundete und 4.963 Gefangene, die

sich in aussichtsloser Lage ergaben. Die französische Seite nennt 200 Gefallene, 400 Verwundete und 70 Gefangene. Erst vor Leoben, wo es nochmals zu einem Nachhutgefecht kam, brachten entgegengeeilte Depottruppen die fliehenden Reste der Division Jellačić zum Stehen. Teile des glücklich entkommenen Trosses fielen dort in Feindeshand.

Wenn sich auch nach und nach 3.000 Mann, die dem Debakel entgangen waren, im Raum Frohnleiten einfanden und vielen Gefangenen später die Flucht gelang, hatte die Division als einsatzfähiger Verband zu existieren aufgehört. Die Absicht Erzherzogs Johanns, gemeinsam mit diesen Kräften im Entscheidungsraum um Wien einzugreifen, wurde dadurch hinfällig. Die Kämpfe bei St. Michael hatten damit wesentlichen Einfluss auf die österreichische Niederlage bei Wagram und den unglücklichen Ausgang des Feldzuges von 1809. Über die Erinnerung an jene Männer hinaus, die damals bei der Verteidigung unserer engeren Heimat den Tod gefunden haben, bietet sich das gut dokumentierte Gefecht auch noch 200 Jahre später - sine ira et studio – als historisches und taktisches Lehrstück an.

DAS GEFECHT VON ST. MICHAEL - EIN VERGESSENER TRADITIONSTRUPPENKÖRPER

Ein besonderer Aspekt des Gefechts von St. Michael ist der Umstand, dass mit dem k.k. Linieninfanterieregiment De Vaux Nr. 45 ein Infanterieverband aus dem steirischen Oberland auf dem Gelände des heutigen Landwehrkaserne seinen letzten Kampf kämpfte.

Zu einer Zeit ärgster Feindesgefahr aufgestellt, nahm das Regiment zwischen 1682 und 1810 an 115 Kampfhandlungen in halb Europa gegen Osmanen, Franzosen, Preußen und Bayern teil. In seinen Reihen dienten Soldaten aus allen habsburgischen Erblanden und dem Deutschen Reich, ehe es 1775 unter der Nummer 45 steirisch wurde und die Garnisonen Bruck, Leoben, Judenburg, Knittelfeld und Leibnitz bezog. Nach dem letzten Türkenkrieg kämpfte es von 1793 bis 1800 mit kurzen Unterbrechungen und wechselndem Erfolg erst am Rhein, dann in Oberitalien gegen die französischen Revolutionsheere. Auch der unglückliche Feldzug von 1805 führte das Regiment wiederum nach Oberitalien.

Als Entschädigung für verlorene Besitzungen fiel damals das Erzherzogtum Salzburg an Österreich und wurde dem Regiment Nr. 45 zur Ergänzung zugeteilt. Die Rekrutierung begann 1807, Bruck und Judenburg blieben Aushilfs-Werbbezirke. Neuer Regimentsinhaber wurde der Fortifikationsexperte Feldmarschallleutnant Thierry Freiherr De Vaux.

Feldmarschallleutnant Thierry Freiherr De Vaux (1748-1820)

Schon bald herrschte wieder Krieg. 1809 traten zwei Bataillone in den Verband der Division Jellačić, das dritte war für den Einmarsch in Tirol bestimmt. Depot- und Reserveeinheiten verblieben in Salzburg und Graz, während die Grenadiere an den Hauptschlachten von Aspern und Wagram teilnahmen.

Offizier, Grenadier, Tambour und Füsilier 1805-1810

Das Feldregiment machte indessen Jellačićs Vormarsch auf München und den folgenden Rückzug nach Salzburg mit. Nach dem kampflosen Auseinanderlaufen der dortigen Landwehr Ende April nahmen auch beim Regiment De Vaux Desertionen bedenklich zu. *„Fast alle Leute, die aus dem Salzburgischen gebürtig waren, verließen die Fahne. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass dieses Gebiet erst seit 3 Jahren zur Monarchie gehörte und die Versuchung groß war, angesichts der raschen Besetzung der Heimat durch den Gegner die augenscheinlich verlorene Sache des neuen Vaterlandes zu verlassen."*

So waren es wohl hauptsächlich Soldaten aus dem steirischen Oberland, die den zermürbenden, durch Witterungsunbill erschwerten Marsch durch das Enns-, Palten- und Liesingtal Richtung Graz absolvierten. Der Regimentskommandant Oberst Johann von Bach, dessen Offiziere aus langer Leobener Garnisonszeit die Gegend genau kannten, empfahl seinem Divisionär den Weitermarsch über Trofaiach nach Leoben und riet, diesen nach Abbrechen der Liesingbrücke und Verrammelung des Ortes St. Michael durch Sicherungen am östlichen Ufer zu decken. Jedoch, so Erzherzog Johann später, *„Jellachich gab kein Gehör dem besseren Rath landeskundiger Männer und folgte dem längeren Weg."*

Am verhängnisvollen 25. Mai 1809 hielten die beiden Bataillone De Vaux im Zentrum und am rechten Flügel bei St. Walpurgis tapfer aus, bis der entscheidende französische Angriff die österreichische Aufstellung durchbrach.

Die entscheidende Phase des Gefechts

Im Rückzugschaos an der Liesingbrücke verlor das Regiment mehrere hundert Gefangene. Versprengte und Männer, die sich selbst aus der Gefangenschaft „ranzioniert" hatten, bildeten ein kombiniertes Bataillon, das mit den Resten der Division nach Ungarn gelangte.

Als allerletzte Kampfhandlung des Infanterieregiments Nr. 45 hatten zwei Reservekompanien bis Juli ehrenvollen Anteil an der Verteidigung des Grazer Schlossbergs. Der Friede von Schönbrunn brachte die Abtretung Salzburgs an Bayern, wodurch das Regiment seinen Werbbezirk verlor und der Auflösung anheimfiel. Anfang 1810 erfolgte die „Reducirung" in Wiener Neustadt. Die Offiziere kamen zu verschiedenen Truppenkörpern, die Mannschaft wurde den Regimentern 27 (Graz) und 49 (St. Pölten) übergeben.

In „pietätvoller Rücksicht" sollte die Leibfahne, die Zugsführer Matthias Waldhauser, ein Steirer, am 25. Mai 1809 vor dem nachdrängenden Feind unter der Liesingbrücke verborgen hatte, für immerwährende Zeiten in der Pfarrkirche von St. Michael aufbewahrt werden. Noch im 19. Jahrhundert kehrten die Überreste des Feldzeichens als letzte Erinnerung an das bewährte obersteirische k.k. Linieninfanterieregiment De Vaux Nr. 45 in dessen einstige Kaserne, das heutige Leobener Stadtmuseum, zurück, wo sich ihre Spuren verlieren.

DAS GEFECHT VON ST. MICHAEL - GEDENKEN IM WANDEL DER ZEIT

Seit jeher hat das Gefecht von St. Michael Menschen aus nah und fern beschäftigt. In Biographien von Freund und Feind, kriegsgeschichtlichen Studien und persönlichen Erinnerungen fand es seinen Niederschlag. Einer der ersten Chronisten war der Ortspfarrer Pater Leonhard Lachmayr, der sich während des Kampfes als barmherziger Samariter für beide Seiten betätigte.

Unter Bürgermeister Franz Jank, Besitzer des Walpurgishofes auf dem ehemaligen Schlachtfeld, wurde 100 Jahre später unweit der heutigen Kaserne ein Gedenkstein aus Lobminger Granit enthüllt. An der Feier am 23. Mai 1909 nahmen tausende Festgäste teil. Unter den Vertretern von Politik, Gesellschaft und Militär war auch eine Delegation des „neuen" k.u.k. Infanterieregiments Nr. 45 aus Sanok, hatten doch, so Landesstatthalter Manfred Graf Clary und Aldringen, die Obersteirer des Vorgängerregiments De Vaux Nr. 45 bei St. Michael mit Heldenmut gekämpft.

GEFECHT VON ST. MICHAEL

Gedenksteinenthüllung 1909

Immer wieder riefen Knochenfunde, zuletzt 2009, die Ereignisse von 1809 ins Gedächtnis. Bei Straßenarbeiten in Brunn waren es 1934/35 so viele, dass man die Gebeine schließlich in einem eigenen Grab auf dem Soldatenfriedhof beisetzte. Bei der Gedenkfeier am 25. Mai 1935 stellte das Leobener Alpenjägerbataillon II/10, das wenige Tage später zum neuen Infanterieregiment Nr. 11 wurde, die Ehrenformation. Bei der Generaldecharge schossen laut Zeitzeugen nationalsozialistisch gesinnte Soldaten bewusst nach, was damals als militärische Todsünde galt.

Heldenehrung 1935

Als man 1959 unter großer Beteiligung der Bevölkerung die 150-Jahr-Feier mit einer Feldmesse beging, war das junge Bundesheer durch den Kommandanten der Gruppe II, Generalmajor Werner Vogl, die Grazer Militärmusik und eine Ehrenkompanie des Jägerbataillons 18 aus Zeltweg vertreten. Erwähnung verdient die Anwesenheit französischer Offiziere und einer Gruppe Teilnehmer in zeitgenössischen Uniformen.

Gedenkfeier 1959

Beim Kasernenbau in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erinnerten Skelettreste erneut eindringlich an den historischen Standort. Der Name Landwehrkaserne schlug die Brücke von den Judenburger und Salzburger Bataillonen, die 1809 im Murtal gefochten hatten, zum modernen Landwehrstammregiment der Raumverteidigung.

Einen besonderen Akzent in der Traditionspflege setzte 2004 Oberstleutnant d.G. Martin Jawurek als Kommandant des Jägerbataillons 18. Im Rahmen einer Kaderfortbildung erläuterte der Wiener Militärhistoriker Dr. Erwin Schmidl vom Feldherrnhügel des Vizekönigs den Gefechtsverlauf und zog zeitlos gültige Lehren aus den damaligen Ereignissen.

Höhepunkt des „runden" Gedenkjahres 2009 war die am 25. Mai von Bürgermeister Heinz Jungwirth eröffnete Ausstellung „Außer Gefecht" mit der Begleitpublikation von Dr. Siegfried Bernkopf sowie dem vom Heeressportverein St. Michael neu aufgestellten Zinnfigurendiorama. Eine Ehrenkompanie des Jägerbataillons 18, Abordnungen des Kameradschaftsbundes, die Marktmusikkapelle St. Michael und der örtliche Gesangsverein umrahmten die stimmungsvolle Feier am Soldatenfriedhof. In seiner Ansprache betonte der Bataillonskommandant die Notwendigkeit ausreichender Mittel, um – anders als 1809 - den heutigen Soldaten im Ernstfall die unheilvollen Folgen mangelhafter Ausbildung und Ausrüstung zu ersparen. Mit einem informellen Gedankenaustausch im Volkshaus endete die gelungene Veranstaltung, die mit Brigadier Werner Zimmermann, Brigadier Hans Beschliesser und Oberstleutnant Manfred Hofer drei Kommandanten der Garnison St. Michael vereinte.

GEDENKTAG JÄGERBATAILLON 18

Es entspricht einem grundlegenden menschlichen Bedürfnis, von Zeit zu Zeit Rückschau zu halten und bisher Erreichtes zu würdigen. Oft werden Jubiläen mit einem mehr oder minder bedeutsamen Datum verknüpft, beispielsweise der Firmen- oder Vereinsgründung. Auch beim Militär bilden die Leistungen des eigenen und der Vorgängertruppenkörper identitätsstiftende Elemente, die an einem herausragenden historischen Ereignis festgemacht werden.

Der ursprüngliche Gedenktag unseres Traditionsregiments Nr. 47 fällt in eine Zeit, in der neue politische und gesellschaftliche Strömungen die repressive monarchische Ordnung des frühen 19. Jahrhunderts zunehmend in Frage stellten. Der Drang nach demokratischer Veränderung entlud sich schließlich in den bürgerlichen Revolutionen des Jahres 1848, die im habsburgischen Vielvölkerstaat naturgemäß eine starke nationale Dimension aufwiesen.

Nach unzureichender Erfüllung liberaler Forderungen durch Kaiser Ferdinand I. brachen im März 1848 in Wien, Böhmen, den oberitalienischen Provinzen und Ungarn Aufstände aus, denen teils heftige Kämpfe folgten. Die Erhebungen in Wien und Prag wurden im Oktober von loyalen Truppen blutig niedergeschlagen. Besonders bedrohlich für die Monarchie entwickelte sich die Lage in Ungarn, das sich von Österreich lossagte und erst im Oktober 1849 mit russischer Hilfe unterworfen werden konnte.

Auch im lombardo-venezianischen Königreich empfanden weite Teile der Bevölkerung die österreichische Präsenz als Fremdherrschaft. Dort sah sich der 81-jährige Feldmarschall Radetzky in einem in Aufruhr befindlichen Land überlegenen feindlichen Kräften unter König Karl Albert von Sardinien-Piemont gegenüber, der als Vorkämpfer für die nationale Einigung Italiens die Grenze überschritten hatte.

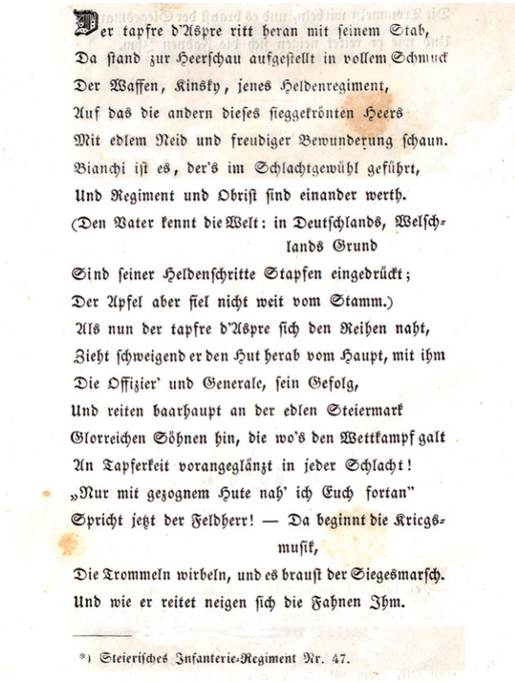
Entgegen der am Formalen haftenden Ausbildung der damaligen Zeit hatte der erfahrene Feldherr Radetzky seine Truppen und Stäbe jahrelang feldmäßig geschult und so gelang es ihm, gestützt auf das Festungsviereck südöstlich des Gardasees, rasch wieder die Initiative zu ergreifen. Nach einem relativ kurzen Feldzug wurden die Piemontesen am 25. Juli 1848 bei Custozza entscheidend geschlagen und zum Waffenstillstand gezwungen. Die 47er taten sich bei wiederholten Stürmen auf die feindbesetzen Höhen unweit des Ortes hervor.

Ein neuerlicher piemontesischer Versuch, das Kriegsglück zu wenden, wurde vor Jahresfrist binnen dreier Tage zunichte gemacht. Bei Novara trug das k.k. Infanterieregiment Graf Kinsky Nr. 47 am 23. März 1849 im Zentrum der Schlacht in hartnäckigen Kämpfen um die strategisch wichtige Höhe Bicocca maßgeblich zum Erfolg des Tages bei.

Sturm des k.k. Infanterieregiments Graf Kinsky Nr. 47 auf Bicocca am 23. März 1849

Trotz der verhältnismäßig milden Waffenstillstandsbedingungen, die man dem geschlagenen Gegner gewährte, dankte König Karl Albert ab und ging ins Exil. Mit dem Fall der belagerten Hafenstadt Venedig endeten im August 1849 die letzten Kampfhandlungen.

Von Dichtern und Künstlern in Wort und Bild verherrlicht, lösten die militärischen Erfolge eine Woge patriotischer Begeisterung aus. Besondere Bekanntheit erlangte so die anerkennende Geste des Korpskommandanten Baron d'Aspre, der nach der Schlacht von Custozza am 23. März 1849 mit abgenommenem Hut die Front der vielfach bewährten 47er entlang ritt.



Der tapfre d'Aspre ritt heran mit seinem Stab,
Da stand zur Heerschau aufgestellt in vollem Schmuck
Der Waffen, Kinsky, jenes Heldenregiment,
Auf das die andern dieses sieggekrönten Heers
Mit edlem Neid und freudiger Bewunderung schaun.
Bianchi ist es, der's im Schlachtgewühl geführt,
Und Regiment und Obrist sind einander werth.
(Den Vater kennt die Welt: in Deutschlands, Welschlands Grund
Sind seiner Heldenschritte Stapfen eingedrückt;
Der Apfel aber fiel nicht weit vom Stamm.)
Als nun der tapfre d'Aspre sich den Reihen naht,
Zieht schweigend er den Hut herab vom Haupt, mit ihm
Die Offizier' und Generale, sein Gefolg,
Und reiten baarhaupt an der edlen Steiermark
Glorreichen Söhnen hin, die wo's den Wettkampf galt
An Tapferkeit vorangeglänzt in jeder Schlacht!
„Nur mit gezognem Hute nah' ich Euch fortan"
Spricht jetzt der Feldherr! — Da beginnt die Kriegsmusik,
Die Trommeln wirbeln, und es braust der Siegesmarsch.
Und wie er reitet neigen sich die Fahnen Ihm.

*) Steierisches Infanterie-Regiment Nr. 47.

Patriotisches Gedicht von Joseph Christian von Zedlitz 1849

Feldzeugmeister Baron d´Aspre zieht vor dem Regiment Kinsky Nr. 47 den Hut.

Der Maria-Theresienritter Oberst von Bianchi

Friedrich Freiherr von Bianchi Duca di Casalanza als Generalmajor 1849

und 13 Träger der Goldenen Tapferkeitsmedaille machten das Regiment zum meistausgezeichneten der Armee.

Mit acht toten und 31 verwundeten Offizieren sowie 101 toten und 398 verwundeten Mannschaftsangehörigen, nicht eingerechnet die Vielen, die den Strapazen und Krankheiten erlegen waren, hatten die 47er den habsburgischen Machterhalt in Oberitalien teuer genug miterkauft. Kaum ein Jahrzehnt später bluteten die Untersteirer bei Solferino erneut für die Behauptung jener Provinzen, die 1866 endgültig an das neu entstehende Königreich Italien fielen.

Die Erinnerung an den Tag von Novara wurde im k.u.k. Infanterieregiment Graf von Beck-Rzikowsky Nr. 47 vom 50. Jahrestag bis in den Ersten Weltkrieg hinein in alljährlichen Gedenkfeiern wachgehalten. Nach dem Ende der Monarchie führte der 1921 gegründete Bund ehemaliger 47er die Novarafeiern weiter, welche nunmehr auch einer nachträglichen Sinngebung des gemeinsam Er- und Überlebten dienten. Im Festgedicht von 1923 dominieren deutschnationale und revanchistische Töne, die über die trotzige Beschwörung einer ruhmreichen Vergangenheit hinaus bereits in eine unheilvolle Zukunft verweisen.

„Wir senken den Kopf nicht, wir tragen ihn hoch,
Um uns're Fahne weht heute noch
ein stolz Gedenken an Asperns Tag,
An Leipzigs schweren Kanonenschlag,
Da Frankreichs Glück in Scherben brach,
und Sieg gefolgt der deutschen Schmach.

Nach Männern ruft bald eine eiserne Zeit,
Waffenbrüder seid bereit,
Wenn einst die Losung heißt ‚Zum Rhein!'
Dann wird ‚Paris!' der Feldruf sein."

Zur gleichen Zeit begann nach Jahren eines völligen Bruchs mit der Vergangenheit auch eine offizielle Rückbesinnung auf das Erbe der kaiserlichen Armee. Im republikanischen Bundesheer pflegte das Alpenjägerregiment Nr. 10 in Graz ab 1924 die Überlieferung der ehemaligen steirischen k.u.k. Infanterieregimenter Nr. 27 und 47. Dem trug auch der Wahlspruch Rechnung, der sich aus jenen der beiden Vorgänger zusammensetzte: *„Furchtlos und treu* [IR. 27] den Vätern

GEDENKTAG JÄGERBATAILLON 18

gleich, *vorwärts, nie zurück* [IR. 47] für Österreich". Als Gedenktag wählte man den 8. September 1914, der für beide Truppenkörper mit der Schlacht von Gródek in Ostgalizien den Beginn des Ersten Weltkrieges markierte. Mit der Neuaufstellung des Leobener Infanterieregiments Nr. 11, das im Sommer 1935 die alleinige Traditionsnachfolge der 47er übernahm, wurde die Frage eines eigenen Gedenktages erneut aktuell.

In der Überlieferungspflege des ersten Bundesheeres ab 1933 spiegelt sich die geistige und materielle Aufrüstung des damaligen autoritären Regimes sowohl gegen die zunehmende Bedrohung durch das nationalsozialistische Deutschland als auch gegen die Opposition im Inneren wider. Die rückwärtsgewandte Ideologie des „Ständestaates" bediente sich dabei bewusst wiedererweckter altösterreichischer Traditionen.

So erhielt auch das 1935 neu aufgestellte Infanterieregiment Nr. 11 in Leoben mit dem k.u.k. Infanterieregiment Nr. 47 einen Traditionsvorgänger der alten Armee.

Übergabe der alten 47er-Fahne an das Infanterieregiment 11 in Leoben 1935

Der bisherige Gedenktag der steirischen Regimenter Nr. 27 und 47 (8. September 1914) war allerdings beim Alpenjägerregiment Nr. 10 in Graz verblieben. Überlagert durch die gewaltigen, noch immer nachwirkenden Eindrücke des Ersten Weltkrieges erschien auch der Novaratag von 1849 nicht mehr zeitgemäß. Daher regte der Kommandant des IR. 11, Oberstleutnant Franz Rainer,

Oberst Franz Rainer

die Wahl eines neuen Gedenktages an, „der den Heldentaten des Regiments besser entspricht und mit einem Erfolg, nicht mit einem Rückzug [Gródek 1914] endet."

Der seinerzeitige Regimentsadjutant und Chronist der 47er, Oberstleutnant d.R. Ludwig (von) Vogelsang,

Hauptmann Ludwig von Vogelsang

schlug daraufhin den entscheidenden Gegenangriff des IR. 47 bei San Giovanni und Medeazza am 4. September 1917, dem Höhepunkt der 11. Insonzoschlacht, vor. *„Die geradezu dramatische Rückeroberung des Südtunnels, die katastrophale Explosion im Tunnelinneren, die Abweisung weit übermächtiger italienischer Angriffe am Nachmittag des 4. 9. – wobei das Regiment 47 stets im Brennpunkte der Kampfereignisse stand – sowie die Fülle wahrhaft heroischer Großtaten Einzelner, geben dem 4. 9. 1917 in der Geschichte der 47er ein geradezu einmaliges, kaum zu überbietendes Gepräge. Unser Generalstabswerk ‚Österreich-Ungarns letzter Krieg' Band VI sagt: ‚Bei der Eroberung des südlichen Eisenbahntunnels spielten sich Ereignisse ab, die zu den erschütterndsten Erlebnissen des Krieges gehören.'"*

Wie zu erwarten, wurde der Antrag vom Kameradschaftsbund ehemaliger 47er, die ja zu einem erheblichen Teil der jüngsten Frontgeneration angehörten, einstimmig zum Beschluss erhoben,

vom Kommando des IR. 11 aufgegriffen und der 4. September schließlich im April 1936 vom Bundesministerium für Landesverteidigung als Gedenktag bestätigt.

Erster Gedenktag des IR. 11 am 4. September 1936

Unerwartete Schwierigkeiten ergaben sich aus dem Umstand, dass das IR. 11 (nach den Alpenjägerregimentern Nr. 9 und 10) auch die Tradition des k.u.k. Feldjägerbataillons Nr. 9 zu pflegen hatte. Durch den häufigen Wechsel der damit betrauten Truppenkörper des Bundesheeres zeigte sich die Vereinigung ehemaliger Neunerjäger um die Pflege ihrer Überlieferung besorgt und fühlte sich im Gedenktag des IR. 11 nicht berücksichtigt. Da jedoch pro Truppenkörper nur ein Gedenktag für sämtliche Traditionsvorgänger normiert war, sah das Ministerium, nicht zuletzt wegen der zeitlichen Nähe zum Jägergedenktag (8. September 1914), gewährleistet, *„dass die hervorragenden Leistungen dieses tapferen ehemaligen Truppenkörpers bei Oeversee und bei Gródek nicht unerwähnt“* blieben.

Die Lösung des Problems gelang dem diplomatischen Geschick des Kommandanten des IR. 11. Mit vollster Zustimmung der ehemaligen Neunerjäger unter Generalmajor d.R. Handel-Mazzetti übertrug Oberstleutnant Rainer deren alleinige Traditionspflege der 6. Kompanie seines Regiments in Judenburg. Seine Begründung lautete:

„1. Die Garnison Judenburg war immer Jägergarnison und ist mit den Jägern besonders verbunden.

2. Fand im Jahre 1934 ein Wiedersehensfest mit Heldenehrung des k.u.k. Feldjägerbataillons Nr. 9 in Judenburg statt, da in Obersteiermark die meisten Mitglieder der 9er Jägervereinigung sind.

3. Führt das steirische Infanterieregiment Nr. 11 als erstes die Tradition des k.u.k. IR. Nr. 47. Deshalb möchte ich die Pflege der Tradition eines so berühmten Jägerbataillons nicht als zweite beim ganzen Regimente führen, sondern mit deren ausschließlicher Pflege eine Kompanie betrauen, umso mehr, als vielleicht Judenburg mit der Zeit wieder Jägergarnison werden könnte.“

Dazu sollte es vor dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich nicht mehr kommen. Eine theoretische Neufestlegung altösterreichischer Traditionsverbände für die „ostmärkischen“ Truppenkörper im Jahre 1939 diente hauptsächlich der Mobilisierung der Wehrkraft und damit der Unterstützung der nationalsozialistischen Aggressionspolitik. Mit der Überlieferungspflege des k.u.k. Infanterieregiments Nr. 47 war damals ohne unmittelbaren Bezug das Kärntner Gebirgsjägerbataillon III/139 in Wolfsberg beauftragt.

Nachdem die kameradschaftlichen Bande der alten 47er auch den Zweiten Weltkrieg überdauert hatten, nahm sich die von Jahr zu Jahr kleiner werdende Schar zuletzt vor allem um ein dauerhaftes Zeichen der Erinnerung in Form einer Gedenktafel in Graz und die Weiterführung der Regimentstradition im zweiten Bundesheer an

Gedenktafel des IR. 47 auf der Kanonenbastei des Grazer Schlossbergs

Mit der Übergabe des goldenen Ehrenringes der 47er durch den höchstdekorierten lebenden Veteranen Direktor Karl Wesiak an Major Werner Zimmermann am 20. Oktober 1978 war die 1967 zugewiesene *„Traditionspflege für dieses ruhmreiche Regiment nicht nur erlassmäßig, sondern auch symbolisch“* auf das Jägerbataillon 18 übergegangen.

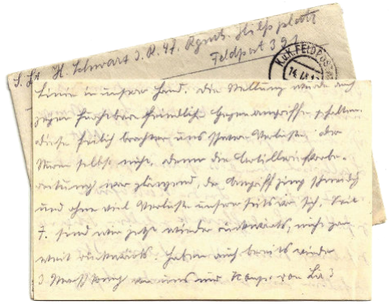
GEDENKTAG JÄGERBATAILLON 18

Der Goldene Ehrenring der 47er

Zeitlicher Ankerpunkt dieser über 300 Jahre zurückreichenden Tradition ist der 4. September 1917 geblieben.

Alljährlich am 4. September gedenkt das Jägerbataillon 18 des Einsatzes des steirischen k.u.k. Infanterieregiments Nr. 47 in der 11. Isonzoschlacht. Damals, im Sommer 1917, drohte die Karstfront westlich von Triest unter dem Druck der italienischen Übermacht endgültig zusammenzubrechen. Im Brennpunkt des Geschehens stand als letztes natürliches Bollwerk vor der Hafenstadt der 323 Meter hohe, parallel zur Front verlaufende Hermadarücken.

Über die vorgelagerte, zum Meer hin auslaufende Hügelkette zog sich die vorderste Verteidigungslinie, in der sich die Bataillone des Marburger Hausregiments durch Wochen im aufreibenden Stellungskrieg ablösten. Dolinen und zwei Eisenbahntunnels in einem Karstwannental boten ihnen willkommene, wenn auch spärliche Deckungen. Seit Beginn der Schlacht am 18. August wechselten sich in diesem Abschnitt heftigstes Artilleriefeuer von Land und See und Angriffswellen der italienischen Infanterie ab, die die Verteidiger in erbittertem Ringen bis hart an die westlichen Hermadaabhänge zurückdrängten. Als die Offensive am 24. vorübergehend abflaute, entschloss sich die österreichisch-ungarische Führung, den gefährlichen Feindeinbruch in einem Gegenangriff zu bereinigen.



Ein Zeitdokument

Im Verein mit anderen Truppen sollten die durch die bisherigen Abwehrkämpfe bereits stark hergenommenen 47er nochmals die entscheidende Wende herbeiführen. Rund 1.300 Mann, die Reste des Regiments, traten nach schlagartiger Artillerievorbereitung im Morgengrauen des 4. September zwischen den Ruinen der Dörfer San Giovanni und Medeazza zum Gegenangriff an. Schon im ersten Ansturm wurde der überraschte Gegner überrannt. Während ringsum wütende Nahkämpfe tobten, verwandelte in Brand geratene Munition den Südtunnel in ein flammendes Inferno, in dem italienische Reserven und Stäbe qualvoll umkamen. Bis zum nächsten Vormittag hatten die Untersteirer die gesamte vorderste Linie wieder in Besitz genommen.

Eindringlicher als die offiziellen Berichte beschreibt der junge Sanitätsleutnant i. d. Res. Johann Schwarz, ein im hilfsärztlichen Dienst verwendeter Medizinstudent, in einem berührenden Feldpostbrief vom 13. September 1917 aus der Unmittelbarkeit des Erlebens heraus die Ereignisse der letzten Tage.

Sanitätsleutnant i. d. Res. Johann Schwarz (Regimentsstab)

Trommelfeuer auf die Stellungen des IR. 47 in der 11. Isonzoschlacht, links San Giovanni, rechts der umkämpfte Südtunnel (Gemälde des Regimentsmalers Franz Gruber-Gleichenberg)

„Wir wurden dann, nachdem wir eine Woche rückwärts waren, und man uns mit Abteilungen der verschiedensten Truppen auf einen kaum halbwegs annehmbaren Gefechtsstand gebracht hatte, von neuem eingesetzt, und zwar zum Sturm. Er gelang glänzend; von Selo bis zum Meer ist die Ia Linie in unserer Hand. Die Stellung wurde auch gegen furchtbare feindliche Gegenangriffe gehalten. Diese freilich brachten uns schwere Verluste. Der Sturm selbst nicht, denn die Artillerievorbereitung war glänzend, der Angriff ging schneidig und ohne viele Verluste unsererseits vor sich.

Seit 7. sind wir jetzt wieder rückwärts, nicht gar weit rückwärts. Haben auch bereits wieder 3 Marschkompanien von uns und Kompanien von LIR. 3 erhalten. Ob aus der Retablierung, die man dem Regiment vor dem Sturm versprach, etwas wird, wissen wir nicht.

Einen nur einigermaßen vollkommenen Bericht über unsere Verluste zu geben, bin ich nicht im Stand. Maier ist wirklich gefallen. Schott wurde jetzt beim Sturm verwundet. [...] Gobec hat den Sturm mitgemacht und ist unverwundet zurückgekehrt. Hauptmann Stary ist ebenfalls hier und gesund. Oberleutnant Lallič vom II. Bataillon ist vermißt, Klose vom I. gefangen. Beide Cazafura gefallen, Bielohlawek gefallen, Theiner gefallen, Simonišek gefallen, und so viele andere Offiziere, ich weiß gar nicht alle Namen [...].

Ich war vor der Schlacht einige Tage in Marburg. Kam gerade recht zurück, als das I. Bataillon im Begriffe war, vorzumarschieren, wurde aber auf den Regimentshilfsplatz abkommandiert und habe so die Schlacht in sehr glimpflicher Weise erlebt. Jetzt, das zweite Mal, hatte ich den vorgeschobenen Staffel bei der Haltestelle Duino. Arbeit hatte ich genug. Aber das ewige Anhören und Ansehen des Schrecklichen macht auch traurig. Ich war jetzt die ersten Tage, die wir wieder rückwärts sind, recht müde."

Leutnant i. d. Res. August Gobec (MG-Zugskommandant der 3./47)

Noch einmal war der befürchtete Durchbruch nach Triest vereitelt worden. Der Preis dafür waren fast 900 tote, verwundete, vermisste und kranke 47er. Die Wenigen, die das Schicksal verschont hatte, wurden in der Nacht zum 7. September 1917 abgelöst. Zurück blieben die Gefallenen, die noch heute in einer abgelegenen Doline bei Duino-Aurisina ruhen.

GEDENKTAG JÄGERBATAILLON 18

Im unübersichtlichen Karstgelände oft völlig auf sich gestellt, hatten kleine und kleinste Kampfgruppen tagelang im schwersten italienischen Vergeltungsfeuer ausgehalten und alle Gegenangriffe überlegener Feindkräfte zurückgeschlagen. Beispielhaft für die Dramatik der episodenhaften Kampfhandlungen ist die Tat des Zugsführers Johann Herunter, der mit nur fünf Kameraden seines durch Artillerievolltreffer dezimierten Zuges bei San Giovanni eine ganze angreifende Infanteriekompanie gefangen nahm.

Zugsführer Johann Herunter (2./47)

Grabstein des Oberleutnants i. d. Res Alfred Theiner (Kommandant 3./47)

Losgelöst von der tiefen Tragik der Selbstzerfleischung Europas in den Jahren 1914 bis 1918 kann der 4. September 1917, als herausragendes Ereignis wie als Kumulationspunkt zahlloser Einzelleistungen, auch heute noch für die Bewährung zeitlos gültiger militärischer Tugenden stehen. In Zeiten eines vereinten Europas sollen dabei keineswegs überkommene Feindbilder und Ressentiments kultiviert werden, denn gerade Soldaten wussten und wissen am besten um den Wert des Friedens. Deshalb bedarf auch die Traditionspflege einer ständigen kritischen Bewertung. Dabei gilt es einerseits die Lehren aus der Geschichte zu ziehen und andererseits Bewährtes und Bewahrenswertes zu erhalten. Dazu zählen jene Eigenschaften, die die Männer des 4. September 1917 auszeichneten. Pflichtbewusstsein, Kameradschaft und Tapferkeit sind Tugenden, die die Bevölkerung auch heute von ihren Soldatinnen und Soldaten erwartet. Als Erbe der Vergangenheit sind sie Auftrag für die Zukunft und damit keinesfalls überholt, sondern Grundlagen der militärischen Einsatzbereitschaft.

Infanterist der 8./47 beim Südtunnel

FOTOSTRECKE

▲ 1980 - Bauzustand der Landwehr-Kaserne im Sommer

▲ 1981 - Besuch des Verteidigungsministers der Volksrepublik Ungarn Armeegeneral Lajos Czinege

FOTOSTRECKE

▲ 1982 - Ausbildung an der 10,5 cm Panzerabwehrkanone Centurion in Fester Anlage

▲ 1983 - Weihe der von der Marktgemeinde Trieben gestifteten Standarte des Sperrbataillons 551

FOTOSTRECKE

▲ 1984 - Das Offizierskorps des Landwehrstammregiments 55

▲ 1985 - Besuch der Landwehr-Kaserne durch den Chef der Landstreitkräfte der DDR Generaloberst Horst Stechbarth

FOTOSTRECKE

▲ 1986 - Kampfgruppenübung auf Gegenseitigkeit in Oberzeiring: Feste Anlage gegen Jagdpanzer Kürassier

▲ 1987 - Übergabe der fertiggestellten Landwehr-Kaserne durch Bundesminister Dr. Robert Lichal

FOTOSTRECKE

▲ 1988 - Feldküche M 58 bei einer Beorderten Waffenübung des Landwehrregiments 55

▲ 1989 - Eröffnung des 9. Garnisonsballs

FOTOSTRECKE

▲ 1990 - Angelobung im Werk Donawitz des Partners VOEST-Alpine

▲ 1991 - Einsatz der Assistenzkompanie 55 in Bad Radkersburg im Zuge der Jugoslawien-Krise

FOTOSTRECKE

▲ 1992 - Kommandoübergabe Oberst Zimmermann an Oberstleutnant Beschliesser - Rückgabe der Regimentsfahne an Divisionär Manner

▲ 1993 - Assistenzeinsatz an der Staatsgrenze im Burgenland

FOTOSTRECKE

▲ 1994 - Jägerkompanie (mob) mit voller Geräteausstattung im Hof der Landwehr-Kaserne

▲ 1995 - Eine Pionierbrücke des Pionierzuges des Präsenzbataillons

FOTOSTRECKE

▲ 1996 - Übungsleiter Korpskommandant Alfred Plienegger lässt sich von Oberst Beschliesser in die Lage einweisen.

▲ 1997 - Versteigerung von 21 ausgeschiedenen Steyr Diesel 680 LKWs

FOTOSTRECKE

▲ 1998 - Feldkochwettbewerb des Korpskommandos I - die Truppenküche St. Michael erreichte den 2. Platz.

▲ 1999 - Abmeldung des Jägerregiments 10 von Militärkommandant Divisionär Manner - es wird zum Jägerbataillon 18 und kommt zur 7. Jägerbrigade.

FOTOSTRECKE

▲ 2000 - Angelobung der ersten Rekrutinnen in Leoben

▲ 2001 - Einweisung in die Lage während des Assistenzeinsatzes an der burgenländischen Grenze

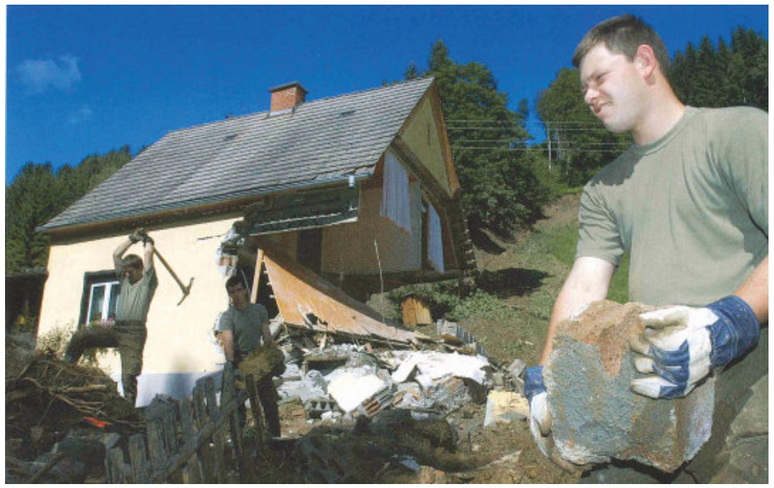
FOTOSTRECKE

▲ 2002 - Assistenzeinsatz im Mühlviertel anlässlich des Jahrhunderthochwassers

▲ 2003 - Gefechtsvorführung am Tag der Eltern

FOTOSTRECKE

▲ 2004 - Kommandoübergabe am 28. April 2004 von Brigadier Beschliesser an Oberstleutnant d. G. Jawurek



▲ 2005 - Soldaten der 1. Jägerkompanie im Katastrophen-einsatz in Gasen

FOTOSTRECKE

▲ 2006 - Scharfschützen präsentieren sich am Bataillonstag den Zuschauern.

▲ 2007 -Teambuilding des Bataillonsstabes auf der Hess-Hütte

FOTOSTRECKE

▲ 2008 - Einsatz der Task Force 18 als Manoeuvre Battalion Dulje im Kosovo (KFOR 19)

▲ 2009 - Einsatz des Aufklärungszuges im Tschad

FOTOSTRECKE

▲ 2010 - Evakuierungsübung Bezirksgericht Leoben

▲ 2011 - Übung der Kampfgruppe „FH“ in Eisenerz „Switch Capabilty“

FOTOSTRECKE

▲ 2011 - Kommandoübergabe Jägerbataillon 18 an Oberstleutnant Karl-Heinz Tatschl

▲ 2012 - Gefechtsvorführung des Kaderpräsenzzuges im Zuge des Gedenktages des Jägerbataillons 18

FOTOSTRECKE

▲ 2013 - Schießen mit der PAL-2000 am Truppenübungsplatz Seetaler Alpe

▲ 2014 - Ausbildung des Katastrophenschutzmodules im Rahmen der Grundwehrdienerausbildung am Leopoldsteinersee

FOTOSTRECKE

▲ 2015 - Ausbildung des Lawineneinsatzzuges am Präbichl

▲ 2016 - Gefechtsdienst im Rahmen der ersten Kader-anwärterausbildung 1

FOTOSTRECKE

▲ 2017 - Scharfschießen mit dem schweren Granatwerfer am Truppenübungsplatz Seetaler Alpe

▲ 2018 - Im Rahmen einer einwöchigen Übung wird mit der Miliz des Jägerbataillons 18 sowie mit dem Jägerbataillon Steiermark in Allentsteig geübt.

FOTOSTRECKE

▲ 2019 - Katastropheneinsatz „Schnee“ in der Obersteiermark

▲ 2020 - Das Jägerbataillon 18 erhält offiziell das Grundzertifikat „Familie und Beruf“ am 28. Jänner 2020.

DANKSAGUNG

Das Jägerbataillon 18 bedankt sich recht herzlich bei den nachfolgend angeführten Partnern bzw. Vereinen für ihre immer sehr kameradschaftliche Unterstützung.

Partner Metal Engineering Division - voestalpine

voestalpine
ONE STEP AHEAD.

Partner Stadt LEOBEN

Leoben

Arbeitsgemeinschaft Katholische Seelsorge

ARBEITSGEMEINSCHAFT KATHOLISCHER SOLDATEN
AKS

Club Oberland

Club OBERLAND
Das Oberland fest
in unserer Hand
18

BILD- UND QUELLENANGABEN

Geschichte des Jägerbataillons 18

Archiv des Jägerbataillons 18:

Aufzeichnungen und Unterlagen zur Traditionspflege

Gästebuch der Landwehr-Kaserne St. Michael Band 1 (1980 – 1988)

Adolf Götschl, Aufzeichnungen zur Geschichte des Jägerbataillons 18 und seiner Vorgänger

Johann Friml, Dokumentation zur Bataillonsgeschichte (Fotopool)

Felix Steiner, Kompaniechronik der 1./18 Teil 1 (1955 – 1961)

Regimentszeitung des LWSR 55 bzw. JgR 10, seit 1999 Das Oberland, Jg. 1 – 40 (1981 – 2020)

Literatur (Auswahl):

Stefan Bader, An höchster Stelle … Die Generale des Österreichischen Bundesheeres der Zweiten Republik (=Schriften zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres Band 3, Wien ²2011)

Erich Blüml (Ed.), Wehrhaftes Kärnten. Das Österreichische Bundesheer in Kärnten von 1955 bis 2005 (Graz 2005)

Bundeskanzleramt (Ed.), Landesverteidigungsplan (Wien 1985)

Bundesministerium für Landesverteidigung/ Sperrkompanie Kalwang (Ed.), 10 Jahre Sperrkompanie Kalwang 1979 – 1989 (Wien 1989)

Bundesministerium für Landesverteidigung, Das k.(u.)k. Infanterie – Regiment Nr. 27 „König der Belgier" und seine Traditionsträger im Österreichischen Bundesheer 1682 – 1982 (Wien 1982)

Fliegerabwehrbataillon 12 (Ed.), 10 Jahre Fliegerabwehrbataillon 12 Aigen/Ennstal 1982 – 1992 (Aigen/E. 1992)

Fliegerabwehrregiment 2 (Ed.), Das Fliegerabwehrregiment 2 1957 – 2004 (Zeltweg 2004)

Hermann Hinterstoisser u. Fritz Unteregger, Die B-Gendarmerie. Organisation – Uniformierung – Bewaffnung (=Militaria Austriaca Nr. 19, Wien 2006)

Jägerbataillon 17 (Ed.), 50 Jahre Garnison Bad Radkersburg 1954 – 2004 (Bad Radkersburg 2004)

Hugo Kirsch, 50 Jahre Fliegerhorst Aigen/E. Fiala-Fernbrugg 1937 – 1987 (Aigen/E. 1987)

The Middlesex Regiment (Ed.), The Die-Hards. The Journal of the Middlesex Regiment (Duke of Cambridge's Own), Vol. XII, Nr. 3 (London 1955)

Militärkommando Steiermark (Ed.), Vom Grimming zum Klapotetz. Soldat in der Steiermark (Graz 2003)

Militärkommando Steiermark/Martin Parth (Ed.), Bürger in Uniform. 50 Steirische Persönlichkeiten – 50 Jahre Österreichisches Bundesheer (Graz 2005)

Österreichische Gesellschaft für Heereskunde (Ed.), Das österreichische Bundesheer 1955 bis 2005 (=Pallasch. Zeitschrift für Militärgeschichte Nr. 20, Salzburg 2005)

Manfried Rauchensteiner (Ed.), Ein Heer für jede Jahreszeit. Das Österreichische Bundesheer (Wien 1985)

Heinz Richter, 50 Jahre Garnison Graz 1945 – 1995 (Graz 1995)

Heinz Richter, 1000 Jahre Wehrgeschichte der Steiermark und ihre Bedeutung für Österreich (Graz 1996)

Wilhelm Theuretsbacher u. Rolf Urrisk, Ich gelobe… Ein Heer zwischen politischen und militärischen Blöcken (Wien 2005)

Wolfgang Wildberger, Emil Spannocchi. Engagiert und eloquent (Graz 2006)

Gedenktag des Jägerbataillons 18

Gustav Amon von Treuenfest, Geschichte des k.k. Infanterie-Regimentes Nr. 47 (Wien 1882)

BILD- UND QUELLENANGABEN

Bundesministerium für Heerwesen (Ed.), Überlieferungspflege im Bundesheer. Durch die Jahrhunderte österreichischen Soldatentums (Wien 1931)

Karl Lauer, Kriegskalendarium 1682 – 1918 des Infanterieregiments Nr. 47 (Graz 1936)

Martin Parth, Soldaten in schwerer Zeit. Das steirische Infanterieregiment Feldmarschall Loudon Nr. 11 1935 – 1938. In: Das Oberland 2-2008 bis 3-2009 (Erscheinungsort St. Michael i. O.)

Hans von der Sann (=Johann Krainz), Geschichte des k.u.k. Infanterie-Regimentes FZM. Friedrich Freiherr von Beck Nr. 47 (Graz 1902)

Ludwig von Vogelsang, Das Steirische Infanterieregiment Nr. 47 im Weltkrieg (Graz 1932)

Gefecht von St. Michael 1809

Siegfried Bernkopf, Johann Strahounik u. Erich Zellner, Das Gefecht am 25. Mai 1809 in St. Michael i. O. (St. Michael i. O. 2009)

Alfons Dragoni von Rabenhorst, Geschichte des k.u.k. Infanterie-Regiments Prinz Friedrich August Herzog zu Sachsen No. 45 1682 – 1897 (Brünn 1897)

Franz Martin Mayr, Steiermark im Franzosenzeitalter. Nach neuen Quellen (Graz 1888)

Alfred Stiger, Das Militär in und um St. Michael. In: Marktgemeinde St. Michael (Ed.), St. Michael in Obersteiermark. Ein Heimatbuch zur Markterhebung 1983 (St. Michael i. O. 1983), 67 – 100

Anton Wagner, Das Gefecht bei St. Michael – Leoben am 25. Mai 1809 (=Militärhistorische Schriftenreihe Heft 51, Wien 1984)

Bildquellen

Vizeleutnant Johann Friml
Stabswachtmeister Gerald Stiegler
Hauptmann Martin Parth
Archiv Jägerbataillon 18

Das Jägerbataillon 18 bedankt sich recht herzlich bei allen Genannten und Ungenannten für die kameradschaftliche Unterstützung bei der Erstellung dieser Publikation!

IMPRESSUM:

Amtliche Publikation der Republik Österreich
Bundesministerin für Landesverteidigung
Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller:
Republik Österreich, Bundesministerin
für Landesverteidigung BMLV,
Roßauer Lände 1, 1090 Wien
Redaktion: Major Mag. (FH) Peter HUBER, Hauptmann MMag. Martin PARTH, Vizeleutnant Johann FARKAS
Fotos: Gemäß Quellenangabe
Druck: BMLV/ReproZ Graz 20-00000